

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzzer Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz Rm. 2.50, frei Bahn, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.—, bei Streifabholung Rm. 2.50 zusätzlich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anstalt: Lodz, Perlkauer Str. 66. — Fernsprecher: Verlag 106-86.

Schriftleitung 148-12. Bahnverbindung: Deutsche Gesellschaftsbank AG, Lodz. Anzeigenspreis: 10 Kpf. für die 12spaltige 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Werberhöhung. Einzelanschluß 16 Uhr. für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. R. 3. in Anzeigenverläufe Nr. 1. 6/11.

England ist keine Insel

Völliges Versagen der englischen Flugabwehr

Amsterdam, 23. November

Die Tatsache, daß deutsche Flugzeuge aufs neue England überflogen haben, ohne daß es gelang, auch nur ein einziges deutsches Flugzeug zu treffen, hat in der englischen Öffentlichkeit das allergrößte Aufsehen erregt und Furcht und Schrecken verbreitet. Die Londoner Morgenblätter berichten in größter Aufmachung und in aller Ausführlichkeit über diese deutsche Flugtätigkeit im gesamten englischen Luftraum. Von den südlichen Grafschaften Englands bis zu den Orkney-Inseln kommen Augenzeugenberichte, wonach die deutschen Flugzeuge so niedrig flogen, daß ihre militärischen Kennzeichen von der Bevölkerung ohne Schwierigkeit erkannt werden konnten.

Besonders großen Eindruck machte die Tatsache, daß sogar über London selbst ein deutsches Flugzeug lange kreifte, ohne daß es der englischen Flakartillerie gelang, einen einzigen Treffer anzubringen. Die englische Presse muß bei dieser Gelegenheit zugeben, daß die Bevölkerung durch das eigene Flakfeuer auf das

schwerste gefährdet wurde. Der Luftschuß klappte in keiner Weise. Starke Eindruck hat aber auch die Tatsache hinterlassen, daß deutsche Flugzeuge die Orkney-Inseln ungehindert überflogen konnten. Auch hier wird sogar in den englischen Polizeiberichten betont, daß die deutschen Maschinen in ganz geringer Höhe flogen und auch die Stadt Kirkwall längere Zeit überflogen. In der Gegend des Firth of Forth, in Nordostengland und an der schottischen Ostküste konnten die Bewohner die Kennzeichen der deutschen Maschinen ebenfalls mit bloßen Augen erkennen.

Welche Nervosität diese deutschen Luftoperationen über dem englischen Gebiet ausgelöst haben, zeigt eine Anweisung, die der jüdische Kriegsminister Hore Belisha daraufhin erließ. Er hat nämlich die Grafschaften Orkney und Shetland zu Schutzgebieten erklärt. Das bedeutet, daß sich dort nur noch Personen aufhalten dürfen, die eine besondere Erlaubnis besitzen. Da eine solche Erlaubnis grundsätzlich nur Militärpersonen erteilt wird, so befürchtet die bodenständige Bevölkerung, von Haus und Hof vertrieben zu werden.

Englische Täuschungsversuche

Zu den britischen Behauptungen über eine angeblich völkerrechtswidrige deutsche Seekriegsführung erfahren wir von zuständiger Stelle:

Der englische Rundfunk und die Presse wissen mit den Schiffsverlusten an der englischen Küste nichts anderes anzufangen als heftige Vorwürfe gegen die Methoden der deutschen Kriegsführung zu erheben. Die Engländer, die seit Beginn dieses Krieges schon eine Völkerrechtsregel nach der anderen über Bord geworfen haben, versuchen, das Völkerrecht gleichzeitig propagandistisch für sich umzubiegen. Sie wollen in der Welt den Eindruck erwecken, als ob der deutsche Krieg gegen England ungefährlich ist. Die Engländer haben nicht nur ihre eigenen und neutrale Schiffe zu Geleit-zügen zusammengestellt, die unter dem Schutz britischer Kriegsschiffe fahren, sondern sie haben auch die Schiffsfahrtrouten unter militärischen Schutz genommen. Hieraus geht hervor, daß heute bei der Schifffahrt auf England keine Handelswege überhaupt nicht mehr existieren. Sein Gegner muß daher seine Maßnahmen selbstverständlich unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren Bekämpfung von Kriegsschiffen ergreifen.

Hieraus ergeben sich für die völkerrechtliche Beurteilung des Minenkrieges klare Konsequenzen. Im Haager Abkommen von 1917 ist vereinbart worden, daß beim Auslegen von Minensperren eine Bekanntmachung erfolgt, sobald es die militärischen Rücksichten gestatten. Deutschland hat in diesem Sinne auch Minenwarngebiete bekanntgegeben. Ob die militärischen Rücksichten dies gestatten, ist selbstverständlich einzig und allein Gegenstand der deutschen Entscheidung. Die Engländer können sich auch nicht darauf berufen, daß unter dem Haager Abkommen das Auslegen von Minen vor den Küsten und den Häfen des Gegners verboten sei. Dies ist nämlich nur dann untersagt, wenn es zu dem alleinigen Zweck geschieht, um die Handelschifffahrt zu unterbinden. Die Engländer selbst sind schuld daran, daß auf den Handelswegen und im Küstenvorfeld mit der Anwesenheit britischer Kriegsschiffe zu rechnen ist, gegen die eine Minenverwendung zulässig ist, wobei die Bekanntgabe eines Warngebietes ebenfalls nach dem Haager Abkommen nicht eher in Frage kommt, als bis der militärische Zweck erreicht ist.

Natürlich haben die Engländer das Recht, ihre Hoheitsgewässer gegen das Eindringen des Feindes zu schützen. Dieses Recht ist ihnen ebenfalls durch das Haager Abkommen verbürgt. Wenn die englische Öffentlichkeit bekümmert fragt, warum die britische Admiralität von diesem Recht keinen Gebrauch macht, so liegt die Antwort auf der Hand. Die britische Admiralität ist eben nicht in der Lage, die britischen Gewässer und Zufahrtstraßen zu sichern. Statt dessen versucht sie nun, diesen Versager auf dem Gebiet der Propaganda auszugleichen und setzt falsche Behauptungen über die Paragraphen des Völkerrechts in Umlauf.

Britischer Schlag gegen Neutrale

Verhöhnung der Opfer durch eine englische Regierungserklärung

London, 23. November

Zu der neuen schweren Schädigung, die in erster Linie dem neutralen Handel durch die von Chamberlain unter fadenscheinigen Vorwänden angekündigte Verschärfung der englischen Seeräuberei zwangsläufig erwachsen muß, haben amtliche Londoner Stellen eine Erklärung ausgegeben, die man nicht anders als eine Verhöhnung der neutralen Opfer dieser echt britischen Methoden bezeichnen kann.

Mit frecher Stirn betont man in London offiziös, „Ziel und Zweck der britischen Regierung besteht darin, bei der Anwendung dieses neuen Verfahrens auf die Interessen des neutralen Handels möglichst weitgehend Rücksicht zu nehmen“. Man greift also — richtiger: man möchte es wenigstens gern — mit brutaler Rücksichtslosigkeit in den friedlichen Handel der neutralen Staaten ein, setzt sich über alle völkerrechtlichen Vorschriften hinweg und meint dann mit frommem Augenaufschlag, man wolle beileibe nicht den Neutralen wehetun, man wolle auch nicht einen Hungerkrieg gegen Deutschland führen, sondern ihm lediglich „die Beschaffung ausländischer Währung erschweren“. Daß dies doch nichts anderes als die erneute Proklamation des Hungerkrieges gegen deutsche Frauen und Kinder bedeutet und daß bei der Ausichtslosigkeit dieses Unterfangens im Grunde genommen nur die neutralen Staaten wieder einmal die Leidtragenden in dem von England heraufgeführten Krieg sind, darüber setzt sich die moralisierende englische Erklärung hinweg.

Chamberlains „Begründung“

Keine britischen Provokationen ohne Gegenschlag

Berlin, 23. November

Der britische Ministerpräsident Chamberlain hat am Mittwoch im Unterhaus wieder wie so oft „Erklärungen“ abgegeben, die sich im Rahmen der bekannten britischen Heuchelei bewegen. Die Ausführungen Chamberlains standen unter der peinlichen Feststellung der englischen Presse der letzten Tage, daß trotz der schon bisher weit über das völkerrechtlich Zulässige hinausgehenden britischen Handelskriegsmaßnahmen der Erfolg der englischen Blockade keineswegs gewährleistet sei. Es sei vielmehr erforderlich, auch die deutsche Ausfuhr auf neutralen Schiffen vollkommen zu unterbinden. Für diesen neuen Piratentakt gegen die neutralen Staaten glaubt Herr Chamberlain nunmehr eine „Rechtsgrundlage“ in dem Begriff der „Repressalie“ gefunden zu haben.

Er scheut sich hierbei nicht, noch einmal mit dreifacher Stirn alten Lügen neue hinzuzufügen. Diesmal behauptet Herr Chamberlain einfach, der Untergang des holländischen Passagierdampfers „Simon Bolivar“ im Kanal sei durch geheime, entgegen den Bestimmungen des Haager Abkommens gelegte deutsche Minen per-

ursacht, spricht pharisäerhaft von der Verletzung der Menschlichkeitsgesetze, um dann jedoch die Kasse aus dem Sack zu lassen und groß-tönend zu verkünden, daß die britische Regierung nicht gewillt sei, diese Art der Kriegsführung ohne Repressalien hinzunehmen. Der englische Premierminister macht sich zwar nicht die Mühe, auch nur mit einem Wort den Beweis für seine Anschuldigungen anzutreten.

Wichtig ist für ihn ja auch lediglich die Konsequenz, die er aus der angeblich deutschen Völkerrechtsverletzung zu ziehen wünscht. Ohne weitere Umschweife erklärt er, daß er demnächst einen königlichen Erlass verkünden werde, der die Kapernung der Ausfuhr deutscher Herkunft auf hoher See anordnet werde. Das ist Englands Methode: Einen Krieg entfesseln und sich über den Krieg entrüsten! Die neutralen Länder erkennen in immer stärkerem Maße die englische Kriegspolitik. Wir hoffen nur, daß Herr Chamberlain, dem das Urteil der Neutralen offenbar völlig gleichgültig ist, sich darüber im Klaren ist, daß das nationalsozialistische Deutschland, wie es das bereits in den letzten Monaten bewiesen hat, gewillt und in der Lage ist, keine britischen Provokationen ohne Gegenschlag hinzunehmen.

Luftaufklärung bis Scapa Flow

Der Heeresbericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An einzelnen Stellen der Westfront geringe Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe klärte am 21. November wiederum über englischem Gebiet bis Scapa Flow auf. Die Aufklärung über französischem Gebiet wurde auf Südfrankreich ausgedehnt.

Zum Schutze der deutschen Westgrenze wurden am 21. November ebenso wie an den Vortagen zahlreiche Jagdflieger eingesetzt. Diese blieben ohne Verührung mit dem Feind. Auch die in der Luftverteidigungszone West eingesetzte Flakartillerie fand keine Veranlassung, in Tätigkeit zu treten.

Vor England versenkt

Die Gefahren der Handelschifffahrt

Amsterdam, 23. November

Nach einer Londoner Neutermeldung ist am Dienstag der englische Dampfer „Delphine“ aus Fleetwood versenkt worden. Die 13 Mann starke Besatzung konnte gerettet werden.

Der japanische 12 000-Tonnen-Dampfer „Terikuno Maru“ ist an der Ostküste Englands auf eine

englische Mine gelaufen und gesunken. Drei Besatzungsmitglieder wurden verletzt.

Erneuter Flug über England

Englisches Abwehrfeuer völlig unwirksam

Amsterdam, 23. November

Nachdem erst am Dienstag London durch deutsche Flieger aufgeschreckt wurde, hat sich der Besuch deutscher Luftstreitkräfte über der englischen Hauptstadt am Mittwoch, wie Reuter meldet, wiederholt. Abermals wurde, da die Flugzeuge ganz überraschend erschienen, kein Alarm gegeben. Die deutschen Flugzeuge flogen, wie auch am Vortage, sehr niedrig über London dahin, so daß das völlig überraschte Publikum auf den Straßen und Plätzen die eisernen Kreuze auf den Maschinen deutlich erkennen konnte. Wie Reuter ferner mitteilt, setzten die deutschen Maschinen, nachdem sie längere Zeit über London gekreuzt hatten, ihren Flug ins Innere Englands fort. Das englische Abwehrfeuer blieb völlig unwirksam.

Ueber Nordfrankreich wurde am Mittwoch von 11.35 Uhr bis 12.35 Uhr Fliegeralarm gegeben.

London, 23. November

Wie amtlich mitgeteilt wird, stürzte ein britisches Flugzeug in die Ballonsperre, wobei zwei Insassen des Flugzeuges getötet wurden.

Der Handlanger der Mörder

Otto Strasser hat seit Jahren Anschläge auf den Führer geplant

Berlin, 23. November

Der „Völkische Beobachter“ beschäftigt sich eingehend mit dem an dem Münchener Attentat hauptsächlich beteiligten Otto Strasser. Er schildert zunächst seinen politisch abenteuerlichen Werdegang, bis Strasser 1933 nach Wien und Prag emigrierte. 1934 versuchte er vergeblich, die französische Regierung zu bewegen, durch einen Putsch im Saargebiet dessen Rückgliederung zu vereiteln. „Im übrigen kamen“, wie der „Völkische Beobachter“ schreibt, „schon damals die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Leitern des englischen Secret Service in den Jahren 1938/39 zugrundeliegen.“ Von Prag aus unterhielt Otto Strasser, unterstützt von Benesch, einen Sender, durch den er 1934/35 täglich zum Mord an Adolf Hitler aufforderte, bis dieser Sender, da die tschechische Regierung Benesch nichts dagegen unternahm, am 26. Januar 1935 durch zwei SS-Führer des Sicherheitsdienstes zerstört wurde. Das weitere verbrecherische Vorgehen Otto Strassers beschreibt der „Völkische Beobachter“ nun wie folgt:

Die ersten Mordpläne

„Im Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Geldgebern erteilten Aufträge versuchte nun Otto Strasser, die nach Deutschland auf dem Funkwege gesendeten Parolen auch praktisch zu verwirklichen. 1936 fanden Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag statt. Er sollte ursprünglich im Olympiastadion in Berlin während der Olympiade, später anlässlich des Parteitagess 1936 in Nürnberg und schließlich anlässlich des Besuchs des Duce 1937 zur Ausführung kommen. Otto Strasser bediente sich dabei durch Vermittlung seines engsten Mitarbeiters Fritz Beer (Deckname Heinrich Brunow) eines ehemaligen Studenten der Baukunst namens Helmuth Hirsch. Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. In zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlages genauestens festgelegt worden. Als Hirsch auf zwei Schellenmaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und zehn Kilogramm Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Ge-

stapo noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. März 1937 zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

Nach diesem mißlungenen Anschlag versuchte Otto Strasser — noch immer im Dienste der damaligen tschechischen Regierung — einen neuerlichen Sprengstoffanschlag, der auf einer Großveranstaltung der NSDAP zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich diesmal seiner engsten Mitarbeiter, des ehemaligen Hoteldieners Karl Döpfing und des Kaufmannes Helmuth Kremin. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Schellenmaschinen in Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten sichergestellt werden. Döpfing und Kremin wurden am 25. Mai 1938 festgenommen und durch Urteil des Volksgerichts vom 22. September 1939 zum Tode verurteilt.

Das Münchener Verbrechen

Schon im Herbst 1938 versuchte Strasser, von Prag aus ein neues Attentat zu organisieren. Nach dem Sturz von Benesch verließ Strasser Prag und trat nunmehr in engste Beziehung zum britischen Geheimdienst. Auf Weisung dieser seiner neuen Londoner Auftraggeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers auszuführen zu lassen. Diesmal hat nun wirklich nur die Vorlesung des vollen Gelingen des verbrecherischen Anschlages in seiner ganzen grauenvollen Endzielsetzung verhindert. In der Nacht vom 8. zum 9. November 1939 versuchte der Verbrecher Elser, in der Nähe von Konstanz in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Strasser, der auf die Ankunft seines Werkzeuges gewartet hatte, und nunmehr nach 24 Stunden erfuhr, daß 1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und 2. der Täter selbst anscheinend beim Ueberfahren der Grenze abgefangen worden war, verließ daraufhin am 19. November sofort über Zürich die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzuweichen.

Kurz aber wichtig

Im Rahmen der Besprechung des Haushalts des Außenministeriums gab der ungarische Außenminister im Abgeordnetenhaus einen umfassenden Überblick über Ungarns Außenpolitik, wobei er die traditionelle herzliche Freundschaft zum Deutschen Reich besonders unterstrich.

Der belgische Wirtschaftsminister Sap traf im Haag ein, wo er Besprechungen mit dem niederländischen Wirtschaftsminister Steenberghe führen und dann sofort nach Brüssel zurückkehren wird.

Bei Tistedt auf der dänischen Insel Seeland wurde ein englischer Flieger beigelegt, dessen Leiche am Strand aufgefunden worden war. Es wird angenommen, daß sein Flugzeug abgesehen wurde.

Nach Versenkung des britischen Landdampfers „Africa Shell“ an der Ostküste Afrikas hat London angeordnet, daß die Küstendistrikte an der Ostküste Afrikas so weit wie unter britischer Oberhoheit stehen, in Zukunft verdunkeln müssen.

Aus Kairo einlaufende Meldungen belagen, daß sich die Streikbewegung in der Juteindustrie von Kalkutta ständig vergrößert.

Auf der Landstraße nach Löwen fuhr ein Militärlastkraftwagen in der Dunkelheit in eine von der Übung zurückkehrende Gruppe von belgischen Soldaten, von denen eine größere Zahl mit schweren Verletzungen in ein Militärhospital übergeführt werden mußten.

Holland feht sich zur Wehr

Energische Schritte gefordert

Amsterdam, 23. November

Zu den angekündigten sog. englischen Repressalienmaßregeln schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, England entferne sich wiederum noch weiter von der Linie des Völkerrechts als bisher. Die Neutralen müßten leider feststellen, daß die Versicherung, England werde die Rechte der neutralen Schifffahrt achten, im Gegensatz zu den britischen Kriegsmassnahmen stehe. Das Blatt richtet die Aufforderung an die niederländische Regierung, energische Schritte gegen diese neue unrechtmäßige englische Haltung einzuleiten, durch die der niederländischen Schifffahrt großer Schaden zugefügt werde.

Der „Telegraaf“ weist auf die verheerenden Folgen hin, die diese neue englische Maßnahme für die holländische Wirtschaft haben werde. Vor allem werde die Arbeitslosigkeit weiter steigen. Man wünsche daher in Rotterdam, daß die Neutralen den Beschluß Chamberlains nicht ohne weiteres hinnehmen werden, da er eine weitgehende Schädigung der neutralen Interessen mit sich bringen müsse.

Ähnliche Stimmen liegen aus Belgien, Schweden und Norwegen vor. Zum Teil ist der Schifffahrt bereits geraten worden, nicht mehr auszufahren.

Jugoslawien zieht Folgerungen

Kein Schiffsverkehr mit englischen Häfen mehr

Belgrad, 23. November

Die jugoslawische Presse berichtet an erster Stelle über den Untergang des in Dubrovnik beheimateten großen Frachtdampfers „Carica Milka“ an der englischen Ostküste. Wie „Vreme“ aus Ugram meldet, plant die Reederei Jugoslawischer Lloyd nach diesem Verlust, den Verkehr mit englischen Häfen einzustellen.

Nach englischem „Vorbild“

Französischer Passagierdampfer bewaffnet in New York

New York, 23. November

Der französische Dampfer „Degraffe“ lief in den New Yorker Hafen ein, sowohl am Heck als auch am Bug mit einer 7,5 Zentimeter-Kanone und auf dem Oberdeck mit Flaks bestückt. Er hatte 161 Fahrgäste, darunter 16 Amerikaner, an Bord. Die Tatsache, daß das Schiff auch am Bug ein Geschütz hat, zwang amerikanische Marinefachverständige zu der Feststellung, daß die „Degraffe“ unbedingt als Hilfskreuzer anzusehen sei.

Deutsche Schiffe im Schwarzen Meer

Warentransporte nach rumänischen Donauhäfen

v. M. Budapest, 23. November

Die deutsche Levante-Schiffahrtslinie, deren Schiffe bei Kriegsausbruch einige sowjetrussische Schwarzmeerhäfen anliefen und seither dort festlagen, hat, wie die rumänische Presse mit Befriedigung feststellt, ihren Verkehr wieder aufgenommen. Die deutschen Schiffe, die die Dardanellen nicht passieren, werden innerhalb des Schwarzen Meeres für Deutschland bestimmte Waren aus Rußland, der Türkei und Bulgarien nach den rumänischen Donauhäfen bringen, wo sie, auf Donauschlepper umgeladen, ins Reich weiterbefördert werden. Wie der Bulvarster „Univerul“ berichtet, sind bereits zwei Schiffe der deutschen Levante-Linie in Breila eingelaufen, von denen zwei Alteisen und eins türkischen Tabak geladen hatte.

Ausschlußreicher Funkgesprächwechsel

Der Verkehr der Gestapo mit dem Intelligence Service

Berlin, 23. November

Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den SS-Führern, als den vermeintlichen Abgeordneten einer innerdeutschen Opposition, übergebenen Gerät (worüber wir gestern schon berichteten. Die Schriftl.) gelang es, unter Benutzung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, im Haag den Beamten der Sicherheitspolizei ausgelieferten Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrechtzuerhalten. Der Inhalt der dabei gewechselten Funkprüche ist ebenso ausschlüßreich wie dumm. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Einblick in die trostlose Geistesverfassung der regierenden Schicht des heutigen Englands geben.

Dieser Verkehr der deutschen Sicherheitspolizei mit der britischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in London wurde am 22. November, 10.10 Uhr, von unserer Seite mit folgendem Abschiedsfunkpruch beendet:

„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit eingebildeten und törichtsten Menschen langweilig. Sie werden verstehen, daß wir abbrechen. Es grüßt herzlich die Euch wohlgenegte Deutsche Opposition. Die deutsche Gestapo.“

Da die Aufdeckung der englischen Spionageaktion trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit anscheinend der Funkstelle des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt geworden war, haben die beiden englischen Funker Inman und Walsh auch diesen letzten Funkpruch noch ebenso bieder wie stupide quittiert.

In einer im „Völkischen Beobachter“ gegebenen ausführlichen Beschreibung des der Gestapo ausgelieferten Rundfunkgerätes heißt es bezeichnenderweise abschließend: „Bemerkenswert ist, daß auch dieses Gerät so schlecht war, daß der erwünschte Funkverkehr nur mit Hilfe guter deutscher Verstärker verbessert durchgeführt werden konnte.“

Der Westwall unbezwingbar

Pessimismus eines französischen Generals

1b. Genf, 23. November

Ein französischer General, dessen Name nicht genannt wird, gab den amerikanischen Kriegsberichterstattern in seinem lothringischen Stabsquartier Erklärungen ab, die erst unlängst viel Pessimismus verbreiteten. Aus den Darlegungen geht hervor, daß der französische General den deutschen Westwall für vollständig unüberwindlich hält, und zwar nicht nur wegen seiner baulichen Anlage und Bewaffnung, sondern auch, weil die deutschen Truppen derartig massiert und verkehrstechnisch so glänzend placiert seien, daß das deutsche Oberkommando in jedem Augenblick in der Lage sei, an jedem Punkt der Maginot-Linie überwältigende deutsche Streitkräfte zu konzentrieren. Diese Möglichkeit bestreite, so fuhr der französische General fort, ohne daß man auf der französischen Seite eine auffallende Truppenansammlung feststellen könne.

Ferner gab der General unumwunden zu, daß die deutsche Luftabwehr am Westwall derartig tief und stark sei, daß tatsächlich ein wahrhafter „Feuervorhang“ zustandegebracht werde, der die Erkundungsflüge der Alliierten unmöglich mache. Nur in ganz geringer Höhe dürfe über Bäumen und neben Kirchtürmen geringe noch einzelnen französischen Flugzeuge, diese Feuerzone zu durchbrechen. Aber solche Flugzeuge seien ein erwünschtes und leichtes Ziel für die deutschen Soldaten.

Der französische General erklärte abschließend, im ersten Kriegsmonat habe die französische Heeresleitung getan, was in ihren Kräften stehe, um Polen zu entlasten; aber in dem Augenblick, als Frankreich imlande-

gewesen sei, Polen militärische Hilfe an der Westfront zu bringen, sei die polnische Armee erledigt gewesen.

Nochschrei aus Marokko

Frankreichs und Englands Kriegsschuld erkannt

Casablanca, 23. November

Die alarmierenden Nachrichten aus Französisch-Marokko über Lebensmittelknappheit, Kohlenmangel und Teuerung — die vereinzelt in den letzten Tagen vorliegen — häufen sich jetzt immer mehr. Von dieser steigenden Not werden natürlich in erster Linie die Araber betroffen. Der von den westlichen Demokraten entfesselte Krieg hat bereits unzählige Existenzen vernichtet und wird noch mehr vernichten. Das gesamte marokkanische Leben ist schwer getroffen. Ein Nothschrei geht durch die Presse, den selbst die überaus strenge Zensur der französischen Behörden nicht unterdrücken kann. Dester und öfter taucht die Frage auf, woher die Not komme und warum sie gekommen sei. Die Antwort ist einfach, und die meisten Araber haben erkannt, daß einzig und allein der Krieg schuld ist. Gener Krieg, den Frankreich im Solde Englands trotz der Friedensbemühungen von allen Seiten hartnäckig weiterführt und der nicht nur Europa ins Elend reißen soll, sondern auch die Völker anderer Erdteile, die das Unglück haben, unter der Tyrannei der Demokratien leben zu müssen.

Ebensowenig wie die Inder, die Südafrikaner und die vielen anderen Kolonialvölker, ebensowenig wurden die Marokkaner gefragt. Sie alle werden brutal eingeseht, um die englische Vorherrschaft aufrechtzuerhalten. Aber ebenso wie in Indien beginnt man auch in Marokko, gegen diesen aufgezungenen Krieg zu protestieren.

Deutsche helfen Deutschen

Sonnabend und Sonntag Reichsstraßenammlung

Am Sonnabend, den 25. und Sonntag, den 26. November wird die erste Reichsstraßenammlung für den Warthegau durchgeführt. In diesen Tagen kommen sechs verschiedene Buchabzeichen „Der Führer macht Geschichte“ zum Verkauf. Damit hat jeder Deutsche Gelegenheit, den gewaltigen Aufbau des Großdeutschen Reiches in Wort und Bild zusammengefasst zu einem dokumentarischen Bericht, sich vor Augen zu führen. Bilder, die gerade den nun ins Reich heimgekehrten Deutschen nur selten zu Gesicht gekommen sein werden, gelangen damit in den Besitz jedes einzelnen.

In jedem Heft ist ein Jahr Kampf und Aufbau des nationalsozialistischen Reiches erfasst worden. Jeder Deutsche muß am Sonnabend und Sonntag nicht nur ein, sondern jedes von den sechs Abzeichen erwerben.

Diese Sammlung muß erneut ein Beweis für die Opferfreudigkeit und Einsatzfreude unseres Deutschtums werden. Wenn in diesen Tagen die Sammelbüchsen klappern und die Sammler und Sammlerinnen die Buchabzeichen zum Verkauf bringen, dann wird nicht nur der Betrag für die erworbenen Heftchen in die Büchsen gelegt, sondern jeder wird seine Ehre darin sehen, auch darüber hinaus nach seinen Kräften bestens zum Gelingen des großen Aufbauwerkes beizutragen. Jeder helfe dem Führer Geschichte machen, denn nichts geschieht durch Worte, sondern Taten allein werden bestimmend für die Zukunft sein.

Unsere Volksgemeinschaft ist eine Schicksalsgemeinschaft. Wir zeigen es durch die Tat und opfern für das WFW.

Ein weiterer Blutzuge

17jähriger Deutscher von Polen heimtückisch erschossen

Am 18. November veröffentlichten wir eine Liste der erschossenen Deutschen aus Secymin. Unter diesen war auch der 17jährige Edwin Fesse genannt.

Gestern erschien bei uns ein Lodzer Volksgenosse, der sich in den ersten Septembertagen als ein aus Modlin geflüchteter Führer des polnischen Heeres bei der Feldgendarmarie in Kamion gegenüber Wyszogrod befand, und erzählte uns das folgende:

Polnische Bauern brachten damals einen in Ketten gefesselten jungen Deutschen in Schüleruniform zur Feldgendarmarie. Es war das der 17jährige Edwin Fesse aus Secymin. Er war, wie er erzählte, mit den übrigen männlichen Volksgenossen aus seinem Dorf Deutsch-Secymin nach Warschau verschleppt worden. Er flüchtete aus dem Transport und versuchte, das heimatische Dorf zu erreichen. Dabei fiel er polnischen Bauern aus Kamion in die Hände, die ihn der Feldgendarmarie als deutschen Spion übergaben.

Die Gendarmen nahmen ihm 200 Zloty ab, die er bei sich hatte, und führten ihn in den nahen Wald. Dort sagte einer der Gendarmen zu dem deutschen Jungen, er wolle ihm noch einmal verzeihen. Fesse solle aber zusehen, ein guter Pole zu werden. Er könne heimgehen.

Als der Junge sich umwandte, um fortzugehen, erschoss der Gendarm ihn durch einen Nackenschuß. Bei dem Toten wurde als einziges Dokument ein Schulzeugnis gefunden.



Die Polizei greift durch!

Störer der Ordnung bestraft

Schleichhändler und Bucherer

Im Laufe des gestrigen Tages wurde wieder eine Reihe von Schädlingen festgenommen. Es sind dies: Ludwika Kowalska, Czeslawa Konczak, der Händler Babrowski, die Kolonialwarenhändlerin Amile Zantyr, der Händler Eugen Jendstewski, Sigismund Kucincki, Eduard Rynas und Karl Kujat. Sie hatten sich Schleichhandel und Bucher zuschulden kommen lassen und sehen nun im Gefängnis ihrer Strafe entgegen. Ihre Waren wurden beschlagnahmt.

Fleischschmuggler

Franciszek Maciejewski, Josef Maciejewski und Adam Sntec wurden verhaftet, als sie versucht hatten, ungestempelt Schweinefleisch in größeren Mengen in die Stadt zu bringen. Das Fleisch wurde dem Schlachthaus überwiesen.

Werbung für die Hausmusik

Musizierstunden im Gymnasium und im Schul- und Bildungsverein

Anlässlich des im ganzen Reich begangenen „Tages der Hausmusik“ fanden am Dienstag im Knaben- und Mädchengymnasium des Deutschen Schulvereins sowie am Abend im Saal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins Musizierstunden statt, für die sich einige unserer Lodzer deutschen Musiker zur Verfügung gestellt hatten.

In den beiden Gymnasien fanden die Musizierstunden während der Unterrichtszeit statt. Von Arno Knapp und Artur Wentland, Fischer, Schwertner und Ragujewski wurden Musikstücke für Klavier, Blockflöte und Trio mit Klavier vorgetragen — die gleichen Sachen, die dann am Abend das Programm der Musizierstunde im SBV bildeten. Im Mittelpunkt der beiden Schulfeiern stand ein kurzer Vortrag des Kulturreferenten des Reichspropagandaamts Posen, Außenstelle Lodz, Adolf Baucke, der in seinen Ausführungen zunächst klarlegte, was unter Hausmusik zu verstehen sei, und auf die menschliche Stimme hinwies, dieses schönste Instrument, das leider allzu oft vernachlässigt und vergessen werde. Ungeheuer groß sei die Bedeutung der Hausmusik, als deren Ursprung man das Wiegenlied bezeichnen könne; die Großen unserer Musik seien aus der Hausmusik hergekommen; Musik trage zur Wiedererweckung und Entfaltung seelischer Kräfte bei und gebe Kraft für das alltägliche Schaffen. Adolf Baucke sprach dann von der großen Literatur, die dem Musikkreis in der Familie zur Verfügung stehe, von der herrlichen Musik, die von jedem, auch dem kleinsten Anfänger, mitgespielt werden könne; er besprach auch die Instrumente, die sich für die Hausmusik eignen, und die Zusammenfassung der Hausorchester. Er wies schließlich darauf hin, daß an die Schaffung einer elementaren Musikschule an unseren Lehranstalten gedacht sei, die dem Kinde das erste Wissen und die Musik vermitteln und die Freude an der Musik wecken solle. Die Jugend folgte dem Vortrag und den musikalischen Darbietungen mit großer Begeisterung.

Am Abend hatte sich eine zahlreiche Zuhörergemeinde im Saal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins zu einer Musizierstunde zusammengefunden, die von Arno Knapp (Klavier) mit zwei Menuetten von Johann Sebastian Bach eingeleitet wurde, worauf Prof. Dr. Hermann Mahke, der z. Zt. bei der Wehrmacht in Lodz stehende Direktor des Musikinstituts der Technischen Hochschule Breslau, über Hausmusik sprach.

Der Redner, der im Laufe seiner halbstündigen Ausführungen eine Fülle des Interessanten und vielerlei praktische Anregungen vermittelte und dessen frischer, lebendiger Vortrag daher mit großem Beifall aufgenommen wurde, befaßte sich zunächst mit der Frage nach dem Wesen der Hausmusik, an der möglichst alle Familienmitglieder teilnehmen sollten; ein hausmusikalisches Kreis, ein Collegium Musicum, könne auch mit kleinen Geldmitteln die notwendigen Instrumente anschaffen, unter denen sich nicht unbedingt ein Klavier oder eine wertvolle Geige befinden müssen. Der Hausmusikreis solle sich auch keine seine technischen Fähigkeiten überschreitenden Aufgaben stellen und nicht unbedingt Musik machen wollen, die gar nicht mehr für das Haus geschrieben worden sei. Man müsse daher auf die Musik jener Zeit zurückgreifen, in der es noch keine für Berufsmusiker oder gar für Virtuosen verfaßte Tonwerke gegeben hat: eine Fülle schönster Musik aus der Zeit von Bach bis zum jungen Haydn und vorher eigne sich für das Musizieren im Familienkreise; die moderne Musik, ja ein Schlager oder eine Operettenmelodie, sei schon zu schwierig, und mit Bearbeitungen möge man sich nicht abgeben. Da es in der Gegenwart bedauerlicherweise so gut wie keine für den häuslichen Kreis geschriebene Musik gebe, greife man vor allem auf die sogenannten Trio-Sonaten der alten Meister zurück, deren Ausführung die verschiedenste Zusammenfassung des Hausorchesters gestatte. Man verzichte auf Spitzenleistungen, aber das, was gespielt wird, müsse sauber und anständig gespielt werden, denn der Dilettantismus in der Musik beginne dort, wo das Musizieren dem Ausführenden mehr Freude mache als dem Zuhörer.

Im Anschluß an den Vortrag spielte Arno Knapp einige Kinderszenen von Schumann und drei Walzer von Brahms. Sehr hübsch waren die von Fischer und Arno Knapp gespielten Blockflötenstücke: eine Sarabande, ein Menuett und ein Glockenspiel, sowie zwei Ländchen. Den Beschluß des schönen Abends bildete ein Haydn-Trio, gespielt von Schwertner (Violine), Ragujewski (Cello) und Artur Wentland (Klavier).

Dieser ersten Musizierstunde am Tage der Hausmusik sollen nun im Schul- und Bildungsverein in loser Zeitfolge kammermusikalische Abende folgen, in denen unsere einheimischen Künstler zu Wort kommen werden. hm.

In die SS. übernommen

Drei Ernennungen

Der Reichsführer SS. hat mit Wirkung vom 18. November 1939 auf Vorschlag von SS.-Obergruppenführer Lorenz die Volksgenossen Ludwig Wolff als SS.-Obersturmbannführer, Eugen Rippe als SS.-Hauptsturmführer und Heinrich Volk als SS.-Obersturmführer in die SS. übernommen.

Gedenken der Gefallenen

Gedenkfeier an den Heldengräbern

Am kommenden Sonntag, den 26. November, findet nachmittags um 2 Uhr auf dem ehemaligen polnischen Militärfriedhof in Doty eine gottesdienstliche Gedenkfeier für die gefallenen deutschen Helden dieses Feldzuges statt, zu der neben den Wehrmachtformationen auch die deutsche Zivilbevölkerung eingeladen ist.

Am Vormittag um 9 Uhr wird in dem evangelischen Wehrmachtsgottesdienst in der St. Trinitatiskirche am Freiheitsplatz dieser gefallenen Helden ebenfalls gedacht werden.

Nachdienst der Apotheken

Heute nacht haben die folgenden Apotheken Nachdienst: Pastor, Lagiewniczkastraße 96; J. Kabane, Limanowiczkastraße 80; J. Kopywski, Nowomiejskastraße 15; M. Bartoszewski, Petrikauer Straße 95; L. Gynski, Rakocinskastraße 53; E. Racayanski, Krontastraße 54; J. Siniecta, Rogowiczkastraße 59; St. Drazkowska, Brzezinskastraße 56.

Unser neuer Roman

„Kummer mit Jul“ von Hans Hirthammer

„Kummer mit Jul“ heißt unser neuer Unterhaltungsroman. Kein Unbekannter hat ihn geschrieben; zumindest in der Frauenwelt ist Hans Hirthammer längst als glänzender Erzähler beliebt. „Kummer mit Jul“ rückt seine erzählerischen Qualitäten wieder in das hellste Licht. Wir sind davon überzeugt, auch bei Auswahl dieser neuen Lektüre dem Geschmack unserer Leserschaft entsprochen zu haben.

**Wir danken unserem Führer!
Wir alle geben für das Kriegswinterhilfswerk.**

Der Einzelhandel vor Weihnachten

Nur unaufdringliche Weihnachtswerbung zulässig

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat Richtlinien für die Weihnachtswerbung des Einzelhandels, die bald einlehen wird, herausgegeben. Da Werbungen dem religiösen, sittlichen und vaterländischen Empfinden nicht widersprechen dürfen, ist auf geschmackvolle Gestaltung der Weihnachtswerbung zu achten. Vor allem darf die Verbindung jener Weihnachtssymbole mit der Warenwerbung, die den volklichen und sakralen Charakter des Festes betonen (z. B. Weihnachtsbaum, Adventskranz, Tannenzweige, Weihnachtsschmuck, Kerzen, Lametta, Christkind, Engel, Krippe, Knecht Ruprecht, Weihnachtsstern usw.) nicht aufdringlich wirken oder dem Volksempfinden widersprechen. Die Verwendung volklicher oder sakraler Symbole ist demnach nicht unterlag, es müssen aber Geschmacklosigkeiten vermieden werden. Die Weihnachtswerbung soll sich auf die eigentlichen weihnachtlichen Motive und Ausdrucksmittel ohne Verquickung mit dem gegenwärtigen Kriegsgeschehen beschränken. Da es für den Erfolg der Weihnachtswerbung unzweckmäßig ist, daß die ausgesprochen weihnachtlichen Dekorationsmittel vorzeitig verwendet werden, sollen die Weihnachtsdekorationen nicht vor Sonnabend, den 2. Dezember, in den Schaufenstern erscheinen. Die Werbung durch Anzeigen, Prospekte, Plakate usw. wird davon jedoch nicht berührt; das gleiche gilt für die Adventswerbung.

Briefkasten

R. E. Die Familie Scheibler wurde im Jahre 1912 ge-
adest und führt seitdem den Namen von Scheibler.

Argrosvater Jude. Anonyme Anfragen beantworten wir nicht.

D. F. Anmeldeformulare für die Deutsche Arbeitsfront erhalten Sie bei allen Arbeitsämtern und Arbeitsbeschäftungsstellen.

R. L. Das Weisenschnitzkommando erteilt in Weisensangelegenheiten keine Auskunft mehr. Die Weisenschnitzstelle befindet sich jetzt in der Siegelstraße 19, Erdgeschoss, rechts (Fernsprecher: 117-18).

Ueberschreitung der Sperrstunde

Auch gestern abend wurden wieder eine Reihe von Personen verhaftet, die ohne gültigen Ausweis während der Sperrzeit auf der Straße waren.

Verdacht der Fälschmünzerei

Ein Stanislaw Motyl, Dremnowkastraße 52 wohnhaft, wurde verhaftet, weil er in dringendem Verdacht steht, Fälschmünzerei getrieben zu haben. Das Ermittlungsverfahren gegen ihn ist im Gang.

Wohnungseinbruch

In die Wohnung des Robert Paul in der Brzeziner Straße 75 wurde eingebrochen. Den Dieben fielen fünf Herrenanzüge und ein Damenpelz in die Hände. Den Tätern ist die Polizei auf der Spur.

Wir erfahren...

Zwei kleine Brände. Vorgestern um 18.57 Uhr rückten der 1. und der 6. Zug der Feuerwehr nach der Urgenitzstraße 3 aus, wo in der Fabrik von Frenkel eine Kanne mit Öl in Brand geraten war. Die Wehr löschte den Brand nach kurzer Zeit. — Um 20.55 Uhr rückte der 3. Zug der Feuerwehr nach der Danziger Straße 35 aus, wo sie einen Ruffbrand löschte.

Brennspiritus getrunken. Der 33 Jahre alte Marian Matysial, Limanowki-Str. 97, hatte am Montag eine kleine Feier veranstaltet, auf welcher er seine Gäste mit Brennspiritus bewirtete. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Matysial selbst wurde blind und eine gewisse Michalina Ignaczak wurde innerlich so verbrannt, daß sie in das Radogoszger Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Berwundet. Der 51-jährige Stefan Silczak, Rosenstraße 17, meldete sich bei der Rettungsbereitschaft mit einer Wunde am linken Unterschenkel. Es stellte sich heraus, daß er i. Jt. bei Dubno durch einen Granatsplitter verletzt wurde. Er wurde verbunden.

Von einem Pferd gebissen. Der Droschkentischer Kastral Chrom wurde bei der Pferdewässerung in der Towarowastraße von einem Pferd gebissen.

Aus der Lodzer Umgebung

Chojny

Eröffnung der deutschen Volksschule

Nachdem nunmehr alle Vorbereitungen zur Eröffnung einer deutschen Volksschule beendet wurden, hat der Schulinspektor des Lodzer Kreises die Eröffnung dieser Schule am 1. Dezember festgelegt. Die Schule wird in der bisherigen polnischen Volksschule Nr. 4 in der Grundwaldstraße untergebracht werden. Es wurden bis jetzt über 300 deutsche Kinder angemeldet, die bisher die Schulen in Lodz, Ruda-Pabianicka oder Eßlingshausen oder die polnischen Schulen in Chojny besuchten.

Ruda Pabianicka

Leerstehende Wohnungen anmelden

Das Bürgermeisteramt fordert alle Hausbesitzer auf, die leerstehenden Wohnungen binnen 24 Stunden auf dem Bürgermeisteramt anzumelden.

Pabian'ce

Regelung der Brotversorgung

Auf Anordnung des Landrats des Kreises Laß dürfen alle Gutsbesitzer und Bauern zur Ernährung ihrer Angehörigen für jeden Erwachsenen 190 kg und für jedes Kind bis zu 10 Jahren 100 kg Getreide bis zur neuen Ernte vermahlen lassen. Der Magistrat wird in den Amtsstunden (8—13 und 15—18 Uhr, Zimmer 11) entsprechende Bescheinigungen ausfolgen. Ueberschüssiges Getreide oder Mehl darf nur auf Grund einer Genehmigung des Landrats nach außerhalb des Kreises verkauft werden.

Stadtgericht wieder tätig

Das Stadtgericht hat unter dem Vorsitz von Dr. Kwasniewski seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Zum Dienst für Führer und Volk vereidigt

Am Montag wurden die von SS-Untersturmführer Hilgenfeld ausgebildeten Hilfspolizeianwärter in den Dienst übernommen und auf Führer und Reich vereidigt. Polizeimeister Junke vom Einsatzkommando der Schutzpolizei in Pabianice konnte in der mit den Hoheitszeichen des Großdeutschen Reiches geschmückten Turnhalle dem Hauptmann der Schutzpolizei Hohnauer 32 Mann Hilfspolizeianwärter angebeten werden. Polizeihauptmann Hohnauer richtete eine kurze Ansprache an die Angetretenen. Er ermahnte sie, als Deutsche stets auf Ordnung und Sauberkeit zu achten sowie im Dienst und außerhalb ein vorbildliches Leben zu führen. „Gehorham gegenüber Führer und Vorgesetzten, Vollstreckung eines jeden Befehls auf das genaueste — das sei die höchste Richtschnur Eures Handelns“ jagte er. „Denn nur so erfüllt Ihr den Willen unseres Führers“.

Die zum Eid angetretenen Hilfspolizeianwärter stellten sich im Halbkreis auf, die beiden Polizeihauptposten präsentierten das Gewehr und dann war der feierliche Augenblick der Vereidigung gekommen. Nach dem Kommando Gewehr auf! Gewehr bei Fuß! traten die vereidigten Hilfspolizisten wieder in zwei Reihen an, worauf Hauptmann Hohnauer jeden einzelnen durch Handschlag verpflichtete.

Weitere 45 Hilfspolizeianwärter aus Pabianice werden in Laß, Jelow und Wielun in Dienst gestellt werden.

Volksschädlinge werden festgenommen

Unbekannte Diebe stahlen aus einem Geschäft in der Stargastraße 100 Paar Stiefel und 50 Kilogramm Leder. Durch einen Einbruch bei einem gewissen Nawrocki (Tuszynska Straße 78) stahlen Diebe einen Anzug, einen Mantel, Zucker, Mehl und einige Flaschen Wein. Am Freitagabend wurde der Arbeiter Teofil Demys aus Lastowice festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert, als er Weizen stehlen wollte. Ihm werden auch noch andere weitere Diebstähle zur Last gelegt. Wegen Viehdiebstahls wurde der Arbeiter Josef Barczynski verhaftet. Ferner wurden die Diebe Pawrzyniec aus Lubinek und Zygmunt Grzegosz aus Lastowice hinter Schloß und Riegel gefesselt. Einen frechen Dieb konnte die Polizei in Zusammenarbeit mit einem Straßenbautrupps festnehmen. Der Bauführer erlappte nämlich in der Nacht zum Sonntag den Kraftwagenführer der Limonadenfabrik Scheler, Franciszek Buty, dabei, als er aus den Treibstoffzählern des Straßenbautrupps auf dem Gelände der Firma Janowski in der Bilsudki-Straße Benzin abzapfte. Der Dieb (der den Treibstoffdiebstahl schon einige Zeit ausgeübt haben dürfte, da mehrfach festgestellt worden war, daß die Benzinlaster der parkenden Kraftwagen am Morgen leer waren) arbeitete wahrhaftig mit dem Wächter des Grundstücks Sand in Hand.

Die Türkei in Sorgen

„Westorientierung“ bringt die Wirtschaft in Schwierigkeiten

Die politische Stellung, die die Türkei wählte, indem sie sich für eine Annäherung an die westlichen „Demokratien“ entschloß, hat erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten für das ganze Land heraufbeschworen. Im Frühjahr dieses Jahres lief der Handels- und Verrechnungsvertrag mit Großdeutschland ab und wurde nicht mehr erneuert. Das Fehlen eines Wirtschaftsvertrages mit dem deutschen Partner wirkte sich für die Türkei besonders ungünstig aus, während es für den Gesamtaußenhandel des Deutschen Reiches von geringerer Bedeutung ist. Andererseits entstand durch den Richtungswechsel in der türkischen Außenpolitik eine neue Spannung im Schwarzmeer-Raum und im besonderen in den Beziehungen der Türkei zu Rußland. Und zum dritten erwies sich die Hoffnung der Türkei, in Anlehnung an England wirtschaftliche Vorteile zu genießen, als trügerisch. Im Gegenteil: Die Türkei muß heute sehen, daß die Länder des europäischen Südostens, die politischen Phantastereien abhold, eine reale Wirtschaftspolitik unverändert weiter betreiben, von englischer Seite her nur Schwierigkeiten erleben, während sie von Deutschland gestützt werden. Sie muß es erleben, daß einerseits Deutschland den neutralen Ländern weiter die ihnen notwendigen Waren liefert und gleichzeitig seine Ausfuhr noch auszubauen trachtet, während England Blockadekäufe in Szene setzt, um seinen Freunden die aufgekauften Güter nachher mit Profit weiterzuverkaufen oder sich überhaupt nicht um die Versorgung jener Länder zu kümmern.

Achtzig Kriegstage haben genügt, die Binnenwirtschaft und den Außenhandel der Türkei schwer zu schädigen. Die Ausfuhr fiel im Laufe des September auf 11,22 Millionen türkische Pfund, während sie im September v. J. noch 13,8 Millionen türk. Pfund betragen hatte, die Einfuhr betrug wertgemäß im September d. J. nur mehr 5,39 Millionen türkische Pfund gegen 16,28 Millionen im September v. J. Der starke Rückgang besonders der Einfuhr ist keineswegs ein Aktivum und keineswegs angestrebt, sondern eine Auswirkung englischer Kampfmethoden und eine Folge des Fehlens der deutschen Einfuhr, die in mancher Hinsicht geradezu lebensnotwendig für die türkische Wirtschaft

ist. Die „Lodzer Zeitung“ berichtete bereits einmal darüber, daß mehrere türkische Industrien in große Verlegenheit geraten sind, weil sie keine deutschen Maschinenteile mehr zu beziehen vermögen. Die Lage hat sich — wie Meldungen aus Ankara besagen — inzwischen so weit verschärft, daß zahlreichen Betrieben wegen Mangels an Maschinenteilen die Stilllegung droht. Andere Betriebe sind in gleicher Gefahr, weil der Rohstoff knapp wird. Diese Rohstoffknappheit hat beispielsweise in der Gummiindustrie bereits dazu geführt, daß die Preise für Gummwaren sich verdoppelten.

Aehnlich ungünstig sieht es bei der Exportwirtschaft aus. Rund 60 vH. der türkischen Ernte, bisher von Deutschland aufgenommen, liegen unverkäuflich in den Vorrathäusern, andere Ausfuhrwaren können nach dem Ausfall des deutschen Abnehmers und bei den verringerten Käufen der neutralen Länder schwer abgesetzt werden als bisher. So beschränkte sich Amerika, das in den letzten Jahren bis 15 000 t türkischen Tabak auf der Türkei bezog, in diesem Jahre auf 500 t. Türkische Baumwolle liegt in Ismir, ohne Käufer zu finden, die Nachfrage nach Haselnüssen ist schwach, desgleichen nach Feigen, Datteln, Sultaninen usw. Diese Entwicklung hat sowohl Preisstürze nach sich gezogen, die durch Stützungskäufe der Regierung nur zum Teil aufgehalten werden konnten, als auch die Tendenz verursacht, Ausfuhrwaren künftig in stark beschränktem Umfange zu erzeugen. Der Wirtschaftsminister hat nun auch gegen diese Erscheinungen anzukämpfen. Da man einen erheblichen Rückgang besonders der Getreideanbaufläche befürchtet, mußte sich Ankara entschließen, Saatgut für die Winter- und Frühjahrssaat nur unter der Bedingung verteilen zu lassen, daß die Bauern im kommenden Jahr nicht weniger Getreide abliefern als in diesem Jahr.

Es ist klar, daß diese Entwicklung die türkische Wirtschaft in Geldnot gebracht hat. Bemühungen der Regierung, die Banken zu einer großzügigen Kreditgewährung zu veranlassen, haben bisher wenig Erfolg gezeitigt, da die Kreditanstalten — in einer anscheinend recht pessimistischen Einschätzung der Lage — besonders der Industrie gegenüber große Zurückhaltung zeigen. hm

Englands Ausfuhr auf die Hälfte gesunken

Englisches Eingeständnis in amtlichen Zahlen

Die amtlich bekanntgegebenen Zahlen des britischen Ein- und Ausfuhrhandels für Oktober sind höchst aufschlußreich. Das Londoner Amt für Ueberseehandel sieht sich genötigt mitzuteilen, daß die britische Ausfuhr im Oktober fast auf die Hälfte der normalen Ausfuhr gesunken sei. Während diese im Oktober 1938 noch 42,5 Millionen betrug, konnten im Oktober 1939 nur noch Waren im Werte von 24,6 Millionen ausgeführt werden. Die Einfuhr Großbritanniens ging von 79 Millionen Pfund im Oktober 1938 auf 61,8 Millionen Pfund im Oktober 1939 zurück. Das Londoner Amt für Ueberseehandel begründet diesen einschneidenden Rückgang mit den Folgen des Krieges. Der Uebergang von Friedenszeiten zu der Kriegslage bringe es mit sich, daß ungünstige Wirkungen auf den Handel unausbleiblich geworden seien. In den ersten zehn Monaten d. J. ist die gesamte britische Einfuhr um 52,2 Millionen Pfund, die Ausfuhr um 27,8 und die Wiederausfuhr um 11 Millionen zurückgegangen.

Der Rückgang in der Einfuhr im Oktober d. J. umfaßt eine Verminderung der Lebensmitteleinfuhr in Höhe von 9,6 Millionen Pfund, der Rohstoffe um 3 Millionen Pfund und der Industrieartikel um 4,5 Millionen Pfund. Die britische Handelsbilanz ist damit für die ersten zehn Monate d. J. mit 315 Millionen Pfund passiv. Diese knappen Angaben zeigen deutlich die Wirkungen der deutschen Seekriegsführung.

Goldverkäufe der Neutralen

Mehrere neutrale Notenbanken haben in der letzten Zeit Gold veräußert, um Devisen anzuschaffen. Die Schweizerische Nationalbank hatte in der letzten Woche des Oktober für 31,7 Millionen sfr. Gold abgegeben und ihren Devisenbestand um 31,9 Millionen sfr. vergrößert, verlor allerdings in der folgenden Woche wieder zwei Drittel der neuerworbenen Devisen. Die Schwedische Reichsbank und die Niederländische Bank sind diesem Beispiel gefolgt. Der Devisenbestand der dänischen Notenbank betrug Ende Oktober nur noch acht Millionen Kronen gegen 100 Millionen Kronen Ende Juli, gleichzeitig sind die Auslandsschulden beträchtlich gestiegen. Auch die belgische Nationalbank hat in letzter Zeit größere Devisenvorräte abgeben müssen.

England kauft auch Kakao auf

Die englische Regierung hat ihr System der Blockierungskäufe jetzt auch auf Kakao ausgedehnt. Die Ernte 1939/40 an Nigeria- und Goldküste-Kakao ist bereits aufgekauft, über Käufe in Trinidad, auf Ceylon und den Windwardinseln wird verhandelt.

Plan für eine panamerikanische Zentralbank

Im Rahmen einer in Guatemala tagenden Finanzministerkonferenz, an der 20 amerikanische Staaten teilnehmen, trat die Währungscommission und die Bankkommission zusammen. In der gemeinsamen Sitzung wurde über einen mexikanischerseits eingebrachten Vorschlag beraten, der auf eine Schaffung einer Zentralbank für alle amerikanischen Länder hinausläuft. Zur Aufgabe dieses Institutes soll in erster Linie die Gewährung von Krediten zur wirtschaftlichen Entwicklung aller Länder gehören.

Durchführungsverordnung über das Ausfuhrverbot

Beschränkte und freie Ausfuhr aus dem Regierungsbezirk

Wie einer Durchführungsverordnung zu der Verordnung über das Ausfuhrverbot, heute an anderer Stelle in der „Lodzer Zeitung“ veröffentlicht, zu entnehmen ist, wird in Einzelfällen eine Ausfuhr freigegeben, wenn der Wert der aus dem Regierungsbezirk ausgeführten Waren 200 Zloty (Textil- und Lederwaren) bzw. 500 Zloty (andere Waren) nicht überschreitet. Ferner ist die Ausfuhr von Textil- oder Lederwaren in monatlicher Höhe von 30 vH. der Ausfuhr im gleichen Monat des vergangenen Jahres (für andere Waren gilt ein Satz von 80 vH.) gewerblichen Verbrauchern und Wiederverkäufern gestattet, wenn sie den Bezugsnachweis führen. Schließlich ist die unbeschränkte Ausfuhr im Veredlungsverkehr gestattet, wenn hierüber ein Nachweis erbracht werden kann.

Italienische Kunstseide für mexikanisches Petroleum

Auf Grund eines Abkommens, das im Februar in Kraft tritt, wird Italien jährlich 3600 t Kunstseide nach Mexiko liefern und dafür 360 000 t Petroleum erhalten. Das Abkommen wird italienischerseits als ein Ausfuhrerfolg besonders gegen die japanische Kunstseidenausfuhr bezeichnet.

Hochkonjunktur in der belgischen Textilindustrie

Die bereits vordem gut beschäftigt gewesene belgische Textilindustrie arbeitet jetzt in einem Umfang wie seit vielen Jahren nicht mehr. Die Baumwollspinnereien sind bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Betrieb, Holland und Frankreich sind hier Hauptkäufer. In der Wollindustrie kommen die meisten Aufträge aus Frankreich und Uebersee, ferner wird für englische, französische und holländische Heeresaufträge gearbeitet. Auch die Kunstseidenindustrie arbeitet voll. Die Preise haben scharf angezogen, um so mehr, als die Rohstoffvorräte nur noch für zwei bis drei Monate reichen.

Baumwollbörsen

New York, 20. November. Loco 9.98 nom., Januar 9.08, Februar 9.62, März 9.57, April 9.46, Mai 9.35, Juni 9.20, Juli 9.05, August, September, Oktober, November —, Dezember 9.77. Tendenz stetig. Zufuhren in Atlantischen Häfen 1000, in Golf-Häfen 41 000, Export nach dem übrigen Kontinent 3000 Ballen.

New Orleans, 20. November. Loco 9.87 nom., Januar 9.75—77, März 9.67, Mai 9.43—46, Juli 9.14, Oktober —, Dezember 9.85—86. Tendenz stetig.

Alexandria, 20. November. Sakellaridis: Januar 16.15, März 16.13, Mai, Juli, September —, November 16.40.

Giza 7: Januar 14.52, März 14.80, Mai 14.98, Juli 15.14, September —, November 14.08.

Ashmouni: Februar 13.10, April 13.21, Juni 13.20, August —, Oktober 13.00, Dezember 12.83.

Liverpool, 22. November. Tendenz stetig. Januar 6.91, Februar 6.85, Mai 6.80, Juli 6.73, Oktober 6.58.

Aegyptische Giza 7: Tendenz stetig. Januar 8.25, März 8.37, Juli 8.50.

Upper: Januar 7.76, März 7.79, Mai 7.86, Juli 7.87.

In freier Stunde

Ein Schiff kommt auf... / Von Christoph Walter Drey

Es kamen nur noch selten Gäste, mit denen Karl Eggers, der Wirt, über seine Karitativsammlung unterhalten konnte. Die Hafenecke hatte von jeher seemannische Kundschaft gehabt, und wo war die geblieben? Was sollten auch Seelente noch am Hafen, wenn die Schiffe noch immer nutzlos „auflagen“, weil der „Welthandel“ stockte.

Am häufigsten kam noch Nebens. Er konnte stundenlang dastehen und auf das Wasser hinausstarren. Er sprach in seiner Versunkenheit auch manchmal vor sich hin. Karl Eggers war schon recht in Sorge um den Alten gewesen, der es gar nicht vermeiden konnte, daß es draußen so anders geworden war und so still und tot im Hafen und daß er auf dem Land festlag, der immer an die See dachte.

„Kommt nichts auf, heute?“
„Richtig, ja doch“, sagte der Wirt. „Einer ist gemeldet — ein Dampfer vom Kanal.“
Aber da jachtete denn Karl Eggers, sein Kling-



Zeichnung: Blisch-Loas

her, herein, und der Blondkopf war des Kapitäns erklärter Liebhaber.

„Dankel Nebens!“ Er eilte mit ausgestreckten Armen auf diesen zu.

Der hob den Bierkrug auf seinen Schoß.

„Hast mich wohl schon wieder reden hören, he?“

„Schiff machen, Dankel!“

„Für weiteres hat der Junge keinen Sinn“, sagte der Vater.

„Aber die Schiffe, die ich ihm mache, gefallen ihm lange nicht so wie deine. Er muß doch schon merken, daß du vom Fach bist. Und immer will er ans Wasser, um seine Schiffe fahren zu lassen.“

„Ist die geborene Wasserratte!“ meinte der Kapitän.

„Er sollte ja auch mal Seemann werden und auf meinem Schiff fahren. Damit ist's nun aus. Laß den Jungen Schneider werden! Wir brauchen keine Seelente mehr.“

„Schiff machen!“ bettelte der Kleine wieder.

„Da oben hast du ja eins!“ sagte Nebens und wies auf den Dreimaster unter der Decke.

„Aber du willst ein aus Papier!“ Er faltete ein Zeitungsblatt zu-

ammen. „Und dafür brauchst du kein großes Wasser, eine Schüssel genügt.“

Ein dumpfer, dröhnender Ton kam vom Hafen her.

Die Männer horchten auf.

„Da ist er schon!“ sagte der Wirt. „Es muß ein ziemlicher Kasten sein. Wäre die Luft nicht so diesig, müßten wir ihn schon gesehen haben.“

„Gib doch mal dein Glas her.“

Eggers holte sein Fernglas.

Der Kapitän war aufgestanden und blickte hindurch. „Na, ein ziemlicher Kasten! Schätze siebzehntausend bis achtzehntausend Tonnen. Aber zum Donner —!“ Seine Finger umkrampften das Glas.

„Das ist doch —!“

„Was denn?“

„Kannst du den Namen lesen, Karl?“ Er zitterte vor Aufregung, als er dem Freunde das Glas reichte.

„Ein englischer — City of —“

Da riß ihm Nebens das Fernglas schon aus der Hand, um selbst wieder hindurchzusehen.

„Der Name ist neu! Das Schiff — Karl, das ist mein Schiff!“

„Unsinn!“

„Ich werde doch mein Schiff kennen! Umgetauft haben sie's, die Räuber!“ Die Stimme erstikte ihm.

„Dein Schiff, Dankel?“ fragte das Kind und kletterte auf einen Stuhl.

„Es wird doch ein anderes sein!“ meinte der Wirt.

„Du irrst dich!“

Aber Nebens, der keinen Blick von dem Schiff wegwandte, das in langsamer Fahrt in den Hafen steuerte, schüttelte schwer den Kopf.

Kunst und Kultur

Mit den baltendeutschen Rückwanderern kehren auch zahlreiche namhafte Künstler heim ins Reich. Sie haben unter besonders schweren Lebensumständen arbeiten müssen, und es werde ihnen nicht leicht, die jahrhundertalte, reiche künstlerische Tradition der baltendeutschen Kunst zu bewahren und weiterzuführen.

Ein Teil der Maler kehrte schon gleich nach dem Weltkrieg heim ins Reich. Die nach dem Weltkrieg in Ostland und Lettland verbliebenen deutschen Künstler konnten sich unter den ungünstigen Bedingungen nur schwer entfalten, aber sie haben trotzdem durchgehalten und durch ihre Leistung keinen unwesentlichen Platz im Rahmen der Landeskunst eingenommen. Die meisten baltendeutschen Künstler werden voraussichtlich im Reichsraum Danzig bleiben und hier ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Björn Björnson, der Schöpfer des norwegischen Nationaltheaters in Oslo und Sohn des Dichters Bjørnstjerne Björnson, konnte soeben sein 80. Lebensjahr vollenden. Aus diesem Anlaß fand im Nationaltheater eine Festaufführung statt, bei der seines Vaters Drama „Paul Ränge und Lora Parsberg“ in Szene ging. Das Osloer Zentraltheater brachte die Premiere des neuinstudierten letzten Werkes Bjørnstjerne Björnsons „Wenn der junge Wein blüht“. Björn Björnson hat das Werk genau so inszeniert,

Was Liebe ist...?

Von Knut Hamsun

Ein Aetherrausch, ein Kreuz, ein irres Wähnen?
O Gott, das größte Wunder in der Welt:
Ein Lachen, dem sich Wermut zugesellt,
Und Freudetrunkenheit, vermischt mit Tränen.

Ein Hauch, ein Kreuz, ein rätselhaftes Sehnen?
Mein Ohr verschließt sich allem Spott der Welt.
Mein Auge öffnet sich, und unverstellt
Zeigt sich ein Wirbel nur von Lust und Tränen.

(Deutsch von H. Goebel)

„Ein neuer Name, eine neue Flagge, und doch mein Schiff!“

„Wo ist dein Schiff, Dankel?“

Der Kapitän nahm den Jungen auf den Arm.

„Da!“ Und er zeigte auf das Wasser. „Siehst du es fahren? England hat es nach dem Kriege Deutschland fortgenommen, gestohlen. Verlaß das nie, mein Junge!“

Das Kind blickte mit großen, hellen Augen auf das Schiff.

Ein langgezogener Ton der Dampfpeife.

„Es schickt uns seinen Gruß!“ Und der Kapitän hob die eine Hand wie zum Gegenruß, und das Kind tat es ihm nach.

Und trotzdem hatte Deutschland vergessen! Denn es ist großmütig. Daß es sich jetzt wieder erinnert, mag England sich selbst zuschreiben!

wie bei der Uraufführung im Jahre 1909 im Osloer Nationaltheater. Er hat zum Teil sogar die gleichen Schauspieler von damals verpflichtet. Björn Björnson erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien. Sein Debüt als Schauspieler erlebte er 1880 bei der Herzog-von-Meinungen-Gesellschaft. Als 26jähriger übernahm er das Osloer Christiania-Theater, aus dem er das norwegische Nationaltheater geschaffen hat. Björn Björnson hat sich immer als ein guter Freund Deutschlands erwiesen.

Auf der Ausstellung „700 Jahre Deutschland im Weichselbogen“, die das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg veranstaltet, ist auch der Erstdruck des epochemachenden Werkes des großen deutschen Astronomen Nikolaus Kopernikus „Ueber die Umläufe der Himmelskörper“ zu sehen. Den Anstoß zum Druck des umfassenden Werkes, dessen Handschrift in der kaiserlichen Majoratsbibliothek in Prag wieder aufgefunden wurde, gab Joachim Rhetikus, ein Schüler des Nürnberger Astronomen Schoner. Rhetikus hatte sich zu Kopernikus nach Frauenburg begeben, um sich persönlich eine Vorstellung von der menschlichen und wissenschaftlichen Bedeutung des einsamen Forschers, der als Domherr in Frauenburg tätig war, zu verschaffen. Auf Rureden Rhetikus' entschloß sich Kopernikus dann, das Werk bei Petreus in Nürnberg in Druck zu geben, wo es 1543 erschien. Kopernikus, der am 24. Mai 1543 starb, hat die Erstausgabe seines Werkes noch auf dem Sterbebett in der Hand gehalten.

„Jul, alte liebe Jul! Ach, ich freue mich so! Diese Ueberraschung, als ich deinen Namen auf dem Theaterzettel las! Ich ahnte nicht, daß du wieder spielst. Aber — was hast du denn?“

„Sissy, ich bitte dich, frage jetzt nicht!“ Sie unterbrach sich und blickte mit ängstlich forschenden Augen durch den Vorraum zur Treppe hin, die von den Bogen herunterführte. Dann, aufatmend, wandte sie sich wieder an Sissy. „Komm mit mir, schnell, zu meinem Wagen!“

„Ja, aber — ich muß doch meine Garderobe —“

Juliane warf einen gebeten Blick zur Kleideraufbewahrung, wo sich bereits eine beträchtliche Zahl von Wartenden angesammelt hatte. „Na, das dauert ja lange! Entweder du kommst sofort mit oder ich muß dich hier stehenlassen; aber dann werden wir uns eine lange Zeit nicht mehr sehen!“

Mit erschreckten Augen, betäubt, aber entschlossen, folgte Sissy und ließ sich von ihrer Schwester, die den Kopf tief im hochgeschlagenen Mantelkragen versteckt hatte, durch die breiten Flügeltüren ins Freie zerrren.

Es hatte leicht zu schneien begonnen. Um die Ecken des Theatergebäudes setzte ein scharfer Nordost. Sissy erschauerte in ihrem dünnen Abendkleid.

„Mein Gott, renn doch nicht so! Was ist denn los?“ Sie machte sich plötzlich von der Hand Julianes frei und blieb stehen. „Ich will wissen, was das bedeutet!“

Juliane starrte zum Eingang hin. Dort kam eben ein Mann aus der Dreihe. Er trug einen langen schwarzen Mantel und einen steifen Hut. Das Licht einer Straßenlampe fiel voll auf sein breites, schwammiges Gesicht.

Julianes Lippen entrang sich ein Aufschrei. Sie ließ die Schwester stehen und lief allein weiter.

„Jul! Ach Jul!“ Sissy besann sich eine Sekunde dann raffte sie den Rock und rannte der anderen nach, so schnell ihre Beine sie trugen.

Sie kam gerade noch zurecht, um hinter der Schwe-

...

...

...

...

...

...

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

1.

Der Vorhang fiel. Das Stück war zu Ende. Aber an diesem Abend setzte der Beifall nur zögernd und unsicher ein. Ueber den Sitzreihen hing eine seltsame, nervöse Spannung.

„Was war heute nur mit der Thomas los?“

„Ach, ist es Ihnen auch aufgefallen?“

„Aber klar, gleich am Anfang des dritten Aktes beim Monolog —“

„Richtig, da muß ihr etwas zugestoßen sein! Es war, als wenn sie plötzlich erlöschen würde, nicht wahr?“

„Daß sie überhaupt bis zum Schluß durchgehalten hat! Staunenswert!“

Jetzt scholl der Beifall lebhafter an und überlieferte das aufgeregte Geflüster. Der Vorhang hatte sich wieder gehoben.

Die Schauspieler traten an die Rampe und verneigten sich lächelnd.

„Juliane Thomas! Juliane Thomas!“ Einer hatte angefangen, den Namen zu rufen, Hunderte fielen ein.

Aus der Mitte der Schauspieler trat eine junge, schlauke Frau von einer leidenschaftlichen und doch zarten Schönheit der Züge. Sie hob, für den Beifall dankend, die Arme.

Im nächsten Augenblick prasselte es von tausend begeisterten, wildgewordenen Händen, laute Rufe erschollen, donnernd brauste der Beifall zur Bühne empor. Die Spannung löste sich auf.

Aber das Lächeln von Juliane Thomas hatte etwas Maskenhaftes, Erstarrtes. Es schien ihr schwerzufallen. Ihre Augen tasteten unsicher zu einer der

Bühnenlogen. Aber der Mann, der dort gesessen hatte, war nicht mehr zu sehen.

Als der Beifall für ein paar Sekunden abebbte, streckte in einer der vordersten Parkettreihen ein junges Mädchen den Arm hoch. „Juliane!“

Die Schauspielerin sah die winkende Gestalt, ihre Züge lösten sich zu einem Ausdruck freudiger Ueberraschung.

In der nächsten Sekunde trennte der niederstinkende Vorhang Bühne und Zuschauerraum.

Der Beifall wurde stärker, schwoll zum Orkan. Man wollte zeigen, daß man ihr alles verzieh, daß man nach wie vor an sie glaubte. Sie blieb ja doch die „Thomas“, die Unerhörte, Unerreichte.

Als jedoch der Vorhang wieder hochgezogen wurde, war Juliane Thomas verschwunden.

Die Menge schrie, tobte — aber die Frau kam nicht wieder zum Vorschein.

Das junge Mädchen im Parkett zwangte sich zwischen Stuhlreihen hindurch zum Ausgang. Es war ein regelrechtes Spieghrutenlaufen an einer endlos scheinenden Reihe von Menschen vorbei, die über die unangebrachte Störung erbost waren und es an ärgerlichen Bemerkungen nicht fehlen ließen.

Endlich war es geschafft.

Das Mädchen wandte sich mit glühendem Gesicht an einen Parketwaiser. „Bitte, wie komme ich zu den Künstlergarderoben?“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Der Zutritt ist für das Publikum verboten.“

„Ich bin die Schwester von Juliane Thomas!“

„Na — es tut mir leid, Fräulein, aber — die Bestimmungen sind nun einmal —“

Er verstummte mitten im Satz, denn an der Schmalfseite des Vorraumes hatte sich eine kaum sichtbare Tür geöffnet. Juliane Thomas stürzte heraus, eilte auf das junge Mädchen zu und schloß es mit aller Anzeichen höchster Aufregung in die Arme.

„Sissu! Mädel!“

...

...

...

...

...

...

...

...

Der Lateiner

Von Johannes Banahaf

Der Schulzenbauer Jakob Aldinger von Durheim auf der Schwäbischen Alb hatte zwei Söhne. Der Ältere sollte den Hof übernehmen. Den Jüngsten — Christoph hieß er — schickte der Vater, nachdem er die nötige Vorbildung hatte, in die Stadt auf die Lateinschule. Der reiche Bauer spielte lange schon mit dem Gedanken, daß der Christoph einst ein großer Herr würde, Pfarrer vielleicht oder Rechtsgelehrter.

Dem jungen Lateinschüler ging es in der Stadt anscheinend ganz gut, denn er verbrauchte allerlei Geld. Nach seinem Aussehen zu urteilen, griff ihn das Lernen auch gar nicht so sehr an. Er war einer von denen, die — wie man so sagt — leicht lernen. Wenn er in den Ferien nach Hause kam, dann markierte er den feinen Herrn, tat geziert, drückte sich vor jeder schmutzigen Arbeit. Neuerdings schimpfte er sogar über die dummen, einfältigen Bauern.

Der Vater hatte anfangs beide Augen zugeknippt, wenn der „noble Christoph“, wie er im Dorf genannt wurde, allerlei Seitensprünge machte. Schließlich trieb es der Junge aber so weit, daß der Vater die Geduld verlor und ärgerlich wurde. Er merkte wohl, daß dem Jungen der Vater fehlte, und im geheimen gestand er sich auch ein, daß er es von Anfang an mit der Erziehung nicht ernst genommen hatte. Jetzt war es aber unverkennbar, daß der Junge über die Stränge schlug.

Ganz unvermittelt fragte eines Tages der Bauer seinen Sohn, als er mit ihm im Pferdestall war: „Wie heißt das auf Lateinisch?“ Dabei wies er auf eine Mistgabel, die in der Ecke lehnte.

„Gabelinus heißt das“, war die prompte Antwort.

Das leuchtete dem Vater wohl ein, und er zeigte auf einen Dreschflegel, der an der Wand hing: „Und wie heißt das?“

„Den nennt man Flegelinus!“ erwiderte der Sohn ganz unbekümmert.

Da schaute der Vater seinen Lateiner mit prüfendem Blick an, ging hinaus vor den Stall, stieß eine neben der Tür stehende Mistkarre um und fragte wieder nach dem lateinischen Namen.

„Das ist ein Karratus!“ antwortete der Junge in einem Ton, als wolle er sagen: wie kannst du nur so leichte Fragen an mich stellen!

Darauf zeigte der Bauer auf den Mist.

Wieder kam die rasche Antwort: „Das ist Mistus!“

Da hob der Vater nochmals die Hand, oder richtiger gesagt, beide Hände. Diesmal aber zu einigen gesagten Ohrfeigen, daß der Herr Sohn fast über den Karratus gestolpert wäre. Dann packte er das Mistselein am Nack, schüttelte es energisch und sagte ihm in umhüllendstem Ton: „Mein Filius, geh da hinein, hole die Gabelinus und lade Mistus auf den Karratus, sonst schlage ich dich mit dem Flegelinus auf deinen Kapitolus, daß du kriegst die schwere Notus!“

An diesem Tag ging dem Ländchen ein Pfarrer oder ein Advokat verloren.



Ein Stückchen bedrucktes Papier

Zum 90. Geburtstag der deutschen Briefmarke — Schicksalswege berühmter Marken

Im November 1849 wurden die ersten Briefmarken in Deutschland eingeführt, die schwarzen bairischen Eiser, die heute zu den berühmtesten und auch noch schönsten deutschen Marken gehören, obgleich inzwischen eine Fülle neuer Marken herauskam. Insgesamt wurden bisher auf der ganzen Welt rund 70 000 verschiedene Postwertzeichen ausgegeben, und jährlich kommen jetzt noch 2000 hinzu. Dabei kann sich Deutschland rühmen, die künstlerisch, und technisch vollkommensten Marken hergestellt zu haben. Daß sie, vom philatelistischen Standpunkt betrachtet, allerdings nicht die wertvollsten sind, hängt von anderen Umständen ab, denn der Sammelwert richtet sich nach der Seltenheit, die wiederum meist vom Alter oder irgendwelchen Zufällen abhängt. Den höchsten Erlös z. B. mit 7943 englischen Pfund brachte zuletzt die karminrote 1 Cent British-Guayana aus dem Jahre 1856, die ein wechselvolles Schicksal hinter sich hat. Sie wurde nur in äußerst beschränkter Anzahl herausgebracht, sozusagen für den Hausgebrauch des feinerzeitigen Gouverneurs. Ein einziges Exemplar davon geriet durch Zufall in die Hände eines Schuljungen, der in alten Liebesbriefen herumknüttelte. Die Marke gefiel ihm, er löste sie ab, verkaufte sie einem Sammler für ein paar Pfennig. So ging die Marke durch viele Hände, und überall blieb ein stattlicher Gewinn hängen. Daß sie auch einmal einem deutschen Sammler in Paris gehörte und von den Feindmächten während des Weltkrieges beschlagnahmt, d. h. gestohlen wurde, sei am Rande erwähnt.

In zweiter Stelle im Sammlerkurs steht die sagenumwobene blaue 2-Pence-Mauritius von 1847 mit ihrem Wert von 70 000 Mark. Die wertvollste deutsche Marke, die rote Deier-Sachsen, wurde zuletzt für 10 000 Mark versteigert.

Aber auch die jüngeren und jüngsten Marken bringen ihre Gewinne ebenso den drei Millionen deutschen Sammlern wie auch den 1300 Briefmarkenhändlern Deutschlands und der Reichspost. 20 Millionen Briefmarken werden täglich in Deutschland gebraucht, und die Ueberflüsse der Post, die sich aus dem Sammeln ungebrauchter Marken ergeben, sind auch nicht gering. Die Stellung der deutschen Philatelie und nicht zuletzt die Schönheit unserer Marken bringen es auch mit sich,

daß unser Briefmarkenexport an ausländische Sammler ganz beachtlich ist.

Heitere und ernste Episoden haben so manches dieser kleinen Papierstücken umspinnen. Amerika ließ einmal auf einem Markenbild ein Wikingerschiff mit Sternennbanner am Mast über die stürmische Wogen des Ozeans kreuzen — noch stürmischer war das Gelächter der ganzen Welt, das diesen Anachronismus begleitete. Der englische König Eduard VII. hatte keine Zeit, um sich für ein Markenbild konterfeien zu lassen; also schickte er kurzerhand sein Double zu dem Maler, der so den Doppeltgängerkopf auf die Marke brachte. Es gab auch Majestäten, die ihren Kopf nicht auf Briefmarken wünschten und in einer Abstempelung ihres Herrscherhauptes eine Majestätsbeleidigung erblickten. Auch zu ernstern diplomatischen Verwicklungen hatten diese unscheinbaren bunten Papierchen schon geführt; erinnert sei hier nur an die argentinische Marke, die auf ihrer Landkarte die von England geraubten Falklandinseln als rechtmäßigen argentinischen Besitz bezeichneten und damit den Protest der englischen Piraten heraufbeschworen. Der Panamakanal verdankt sein Entstehen — einer Briefmarke. Das Markenbild ließ die zuständigen Ingenieure und Parlamentarier im Jahre 1902 das für die Durchführung günstigste Gelände erkennen.

Fast alle Länder haben die Briefmarke in den Dienst ihrer Kulturellen und politischen Propaganda gestellt. Seit den ersten Olympischen Spielen erschienen anlässlich jedes dieser Sporttreffen Sondermarken; Dichter, Wissenschaftler, große Soldaten, Baudenkmäler und Landschaften erschienen auf Markenbildern aller Länder, und der gesamte nationalsozialistische Aufbau spiegelt sich in unseren Briefmarken der letzten Jahre, in den Marken zur Saarbefreiung, zur Wiedergewinnung unserer Wehrhoheit, zur Heimkehr des Sudetenlandes, zu den Reichsparteitagen und zu all den anderen Ereignissen der an großem Gelingen reichen letzten Jahre. Daß die deutsche Briefmarke, die vor nun 90 Jahren geboren wurde, sogar die Not lindern helfen kann, bewies der letzte „Tag der Briefmarke“; an ihm wurden für eine Million RM. BSW-Marken verkauft.

Dr. H. G.

Tagebuchblatt

In jedem Leben gibt es große und kleine Sekunden, groß und klein nach dem Maßstab deines Auges, wechselnd wie die Jahreszeiten.

Die stillen Stunden, da du das Laub der Blätter fallen hörst oder das Knacken der Zweige im sommerlichen Kiefernwald, die großen, wenn du erstmals in den Kreis einer Gemeinschaft trittst, der du für Zeit und Dauer angehören sollst, wenn dir der Vater stirbt oder ein Kind geboren wird. Das sind jene Augenblicke, da du dich schlagartig als den Träger einer Weschlechterfolge erkennst und da alles Leben der Ahnen und Enkel von einst bewußt in deinem Blute fließt, Brücke zwischen tausend vor dir und tausend nach dir. Für diese tausend nach dir trägst du alle Möglichkeiten in dir selbst, und wie du vielleicht in deinem Kinde die schönen und großen Anlagen weckt und hütet, so wird es werden. So wie du es entwickelst, wird sich sein Charakter entfalten, so wird es sich den Gatten wählen und damit seiner Kinder Weg wieder neu befruchten. Einzige Sekunde hervorbrechenden Lebens, wieviel Loro stößt du auf, einzige stummen Sterbens, wieviel schließt du ab!

Gestaltet dich, Mensch, die Sekunde? Oder bist du ihr Herr?

Jede Sekunde kann deine größte, jede deine erbärmlichste sein. Wenn der Blitz aus dem Himmel schlägt, fragt er nicht, ob er dich lachend oder weinend trifft, aber wenn Menschenwerk an dich herantritt, wird es dich stark oder schwach sehen. Dann liegt da Schicksal sekundenlang in deiner Hand. Wehe, du läßt es entgleiten! Daß Zeiten der Ruhe und des Schlummerns kommen, aber schlafst nie so tief, daß du nicht sekundlich hell wach sein könntest. So meistert du deine Welt, so das Volk die seine.

Ein Krieg, der ein Volk schlafend und weich fand, ist schon verloren für dieses Volk, wie das Werk verloren ist, das den Menschen nicht weckt.

Ein Krieg, der ein Volk überrascht, überrennt es auch. Er legt wie Sturm und Gewitter über das reife Korn, das sich nicht wehren kann. Erst dann wird der Krieg Naturereignis, dem du ausgeliefert bist.

Mensch, wann ist deine größte Sekunde? Wenn der Ruf deines Wertes dich lachend in die Nacht hinaustreibt. Volk, wann ist deine größte Sekunde? Wenn der Krieg dich noch stärker macht, daß du singen kannst und deine Mädchen Mütter werden wollen!



ster in ein großes, schwarzes Auto zu klettern. Noch bevor sie Platz nehmen konnte, lief der Motor an, und der Wagen setzte sich mit einem Ruck in Bewegung.

„Ich werde verrückt!“ piepste Sissy kläglich, während sie sich mühsam zurechtsetzte und dann erst einmal ihre ausgetriebenen Lungen mit Luft verforate.

Die Heizung kämpfte erfolgreich gegen die Kälte im Wagen. Die Fenster begannen sich zu beschlagen. Sissy Thomas schielte zu Juliane hinüber, die mit erstarrtem Gesicht am Steuer saß und den Wagen, dessen Geschwindigkeit sich von Sekunde zu Sekunde steigerte, entschlossen durch das Gewir des Verkehrs lenkte.

„Willst du mir jetzt nicht endlich sagen —“

„Sieh lieber nach, ob wir nicht verfolgt werden!“ rief Juliane, ohne sich ablenken zu lassen.

„Ah — das ist direkt unheimlich!“ Hastlich drehte sich Sissy um und starrte durch das Rückfenster.

„Ich — ich kann nicht recht sehen!“ stammelte sie.

„Ältere nach hinten, los, und behalte die Straße im Auge!“

Sissy zögerte unentschlossen.

„Nun, mach schon!“

Da tat das Mädchen einen tiefen Seufzer, kletterte in verzweifelter Entschlossenheit auf den Sitz und ruderte über die Lehne nach hinten. Eine Welle flatterten zwei Beine wild in der Luft, dann folgten sie dem übrigen Körper in das Dunkel des Wagenfonds.

„Ich werde wirklich verrückt!“ kam es nach einiger Zeit in kläglichem Ton. „Wenn du jetzt nicht sofort —“

„Mein Mann ist hinter mir her!“

„Dein — wie? Gaston Latour, dein Belgier?“

„Ja, wieso denn? Habt ihr — seid ihr denn auseinander?“

„Ich bin ihm ausgetrickt — in Brüssel. Ich konnte nicht mehr, Sissy! Ach, wenn du wüßtest, was ich durchgemacht habe in den drei Jahren!“

„Aber — mein Gott, er war doch ein so netter Mensch. Damals, als ich bei euch war —“

„Ja? Wirklich? Du fandest ihn nett?“ Aus ihrer Stimme klang bitterer Hohn. „Komisch, alle Frauen finden ihn nett und reizend und was weiß ich alles!“

Sie schleuderte mit einer wilden, wütenden Kopfbewegung ein vorwichtiges Haarbüschel aus der Stirn. „Alles Maske, meine Liebe. Lüge! Verstellung!“

„Und ich — ich habe dich soo beneidet!“ kam es leer und kläglich von hinten.

In dem Schweigen, das nun folgte, klang das Gesprochene noch lange nach. Draußen jagten Häuser, Bäume, Straßenlampen, das Getriebe der Stadt in einem gedämpften Wirbel vorbei.

„Warum hast du ihn überhaupt geheiratet?“ kam Sissys Stimme plötzlich seltsam hart aus dem Dunkel.

„Liebst du ihn?“

Juliane zuckte matt mit den Schultern. „Viel leicht. Was weiß ich? Vielleicht habe ich mir's bloß eingebildet. Jedenfalls hat er mich beeindruckt.“

„Beeindruckt! Pff! Wenn ich das schon höre!“

„Du doch nicht so“, brummelte Juliane dunkel und ein wenig ätzend. Gleich darauf brachte sie den Wagen, rückwärtslos bremsend, vor einer roten Verkehrsampel zum Halten.

Sie beugte sich mit einer halben Drehung, den einen Arm auf die Lehne stützend, zu Sissy nach hinten. „Es war nicht mehr zum Aushalten“, sagte sie müde, „es war die Hölle. Seine Gemeinheiten, seine Brutalitäten — er hat es gewagt, mich zu ohrfeigen! Reizend, nicht?“

„Du heiliger Gott! — Und jetzt?“

Sie bekam nicht gleich eine Antwort, denn die Fahrbahn war wieder freigegeben, und Juliane drängte aus dem Feld der sie umgebenden Fahrzeuge.

„Er ist nach Berlin gekommen. Heute Abend sah ich ihn im Theater.“

„Ja“, meinte Sissy mit einem kleinen, geringfügigen Lächeln, „er brauchte sich wohl nicht sonderlich anzustrengen, um dich zu finden. Du hättest —“

„Ach, mußte wissen!“ rief Juliane leidenschaft-

lich. „Ach Kind, ich sehnte mich allabend, wieder auf der Bühne zu stehen. Alles andere war mir gleich. Es war wie ein Nausch, weißt du. Hernach, als ich zu mir kam, da war es schon zu spät. Da stand mein Name bereits in allen Zeitungen.“

Sissy schraubte aufgeregt durch die Nase.

„Meine letzte Hoffnung war, daß Gastons Stolz, seine Eitelkeit ihm nicht gestatten würden, seiner Frau nachzulaufen. Seit vierzehn Tagen bin ich in Berlin, und ich begann schon aufzuatmen. Heute Abend sah ich ihn. Er saß in einer Loge und starrte mich unentwegt an, wie ein Irrsinniger!“

„Jul!“

„Ja, es war grauenvoll! Jeden Augenblick dachte ich, jetzt zieht er eine Pistole heraus und schießt mich nieder.“

„Höre auf, Jul — Du, so was gibt es also?“

„Schau nach! Kannst du etwas sehen?“

Der Wagen jagte auf einer schnurgeraden, breiten Straße dahin. Mehrere Male noch geboten die roten Lampen Halt, und dann freischten die Bremsen schmerzlich auf, aber kaum kam das Freizeichen, da ließ Juliane den Koloss mit Vollgas wieder loslaufen.

„Es sind eine ganze Menge Wagen hinter uns!“, meldete Sissy. „Aber — sage mal — wohin fahren wir eigentlich?“

„Jrgendwohin, hinaus aus der Stadt, fort, was weiß ich!“

Der kleinen Sissy lief ein kalter Schauer über den Rücken, während gleichzeitig ihr Herz in selbstloser Hingabe der Schwester entgegenzuschlug. Ihre Gedanken begannen zu arbeiten, suchten nach einem Ausweg, nach Hilfe.

„Jul, ich weiß!“ schrie sie plötzlich, sich vorbeugend und nach den Schultern der Älteren azeitend. „Wir fahren nach Dessau. Nicki und Ivan werden uns helfen. Die beiden wissen immer einen Ausweg!“

Kontsetzung folgt

Aus aller Welt

Kann die Ostsee zufrieren?

In alten Chroniken finden wir nur selten Nachrichten, daß die Ostsee ganz zugefroren war. Nach glaubwürdiger Ueberlieferung soll im Winter 1305/06 die ganze Ostsee zugefroren gewesen sein, so daß die Danziger „im Schlitten über das Meer“ nach Kopenhagen und den dänischen Inseln gefahren sind. Auch im Winter 1407/08 soll die ganze Ostsee mit starker Eisdicke bedeckt gewesen sein, über die die Wölfe von Schweden nach Rügen hinüberliefen. Große Teile der Ostsee waren auch im Winter 1829/30 und 1893/94 zugefroren. In guter Erinnerung dürfte noch bei vielen die starke Eisbildung in der Ostsee im Februar und März 1929 sein, als zahlreiche Schiffe im Eise festlagen und in dem Raume zwischen Rügen und dem Großen Belt wochenlang hin- und hertrieben, so daß ein umfangreicher Hilfsdienst eingerichtet werden mußte. Im allgemeinen friert in strengen Wintern nur das Randmeer zu, aber nicht die ganze Ostsee. Als i. B. die Einführung des Trajektverkehrs Saasnis-Trelleborg zur Debatte stand, wurden Beschränkungen wegen des Zufrierens der Ostsee laut. Sie sind aber ganz unnützlich gewesen.

*

Versteinerter Wald auf dem Kaukasus

Auf dem Goder-Paß zwischen Batum und Abchalz, mitten im Tuffstein, der durch vulkanische Ausbrüche in der Tertiärzeit entstand, steht ein versteinerter Wald. Dieser Wald ist offenbar von gewaltigen Massen begraben worden, die gleichzeitig mit Lavaströmen von den Vulkanen jener Gegend ausgestoßen worden sind. In einem viele Tausende von Jahren in Anspruch nehmenden Prozeß wurden unter dem Einfluß der in jener Zeit für diese Zone charakteristischen Tropenregen und der in der Asche enthaltenen Kieselsäure die begrabenen Bäume durchdringt und dann automatisch durch die Naturkräfte „präpariert“, bis der Vorgang der Versteinering vollendet war. Die Bäume haben sich daher völlig in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten, und zwar nicht nur die Stämme, sondern auch Zweige und Blätter. Fachgelehrte haben festgestellt, daß der steinerne Wald von Goder aus Pflanzengattungen besteht, die seit Hunderttausenden von Jahren ausgestorben sind. Man vermutet, daß unter der Asche auch noch Reste der vorgeschichtlichen Tierwelt begraben liegen.

*

Ganze Korporalschaft als Taufpate

In einem kleinen schweizerischen Grenzort gab es in der Kirche eine Kindtaufe in ungewöhnlicher Form. Taufpate war die kleine Monique, deren Vater gegenwärtig zum Grenzschutz mobilisiert ist. Als Taufpate aber waren nicht weniger als elf Soldaten angetreten, die ganze Korporalschaft des glücklichen Vaters.

Verlag und Druck:

Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lody 1, Petrikauer Straße Nr. 86.

Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Heinrich Walter; Stellvertreter: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: t. B. Heinrich Walter; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung, Sport und Beilagen: Emil Nasarst; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Hermann Sauffels.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Ein Anspruch auf Beförderung von Personen, Reisegepäck und Expresgut besteht nicht. Die Eisenbahn kann die bekanntgegebenen Billets jederzeit ausfallen lassen. Durch die Ausgabe von Fahrkarten übernimmt die Eisenbahn keine Verpflichtung zur Beförderung.

Eine Haftung wird nicht übernommen. Insbesondere wird keine Gewähr für die persönliche Sicherheit der Reisenden und das Erreichen des Reiseziels geleistet.

Eisenbahndirektion Lody (Abwicklungsstelle)

Erste Durchführungsverordnung

zu den Verordnungen vom 16. und 17. November 1939 über das Verbot der Ausfuhr von Waren aus dem Regierungsbezirk Kalisch vom 22. November 1939.

§ 1

1) Bis auf weiteres wird die Ausfuhr ohne besondere Genehmigung zugelassen, wenn der Wert der ausgeführten Waren im Einzelfall folgende Höchstgrenzen nicht übersteigt:

1. bei Textilien jeder Art, Leder und Lederwaren 200 Zloty
2. bei allen übrigen Waren 500 Zloty.

2) Den ausgeführten Waren müssen Rechnungen beigelegt sein, die Angaben über Verkäufer, Einkäufer, genaue Warenbezeichnung, Mengen und Wert der Waren zu enthalten haben.

§ 2

1) Für Wiederverkäufer oder gewerbliche Verbraucher ist die Ausfuhr ohne besondere Genehmigung zugelassen, wenn der Wert der in einem Monat insgesamt ausgeführten Waren (einschl. der Freigrenze gemäß § 1) folgende Höchstgrenzen nicht übersteigt:

1. bei Textilien jeder Art, Leder und Lederwaren 30 %
2. bei allen übrigen Waren 80 %

des Wertes der im gleichen Monat des Jahres 1938 bei Firmen des Regierungsbezirks Kalisch eingekauften Waren.

2) Der Nachweis über die Einhaltung der gemäß Abs. 1 zugelassenen Höchstgrenzen ist durch einen Bezugsnachweis nach beiliegendem Muster zu führen. Der Bezugsnachweis muß mit einem Prüfvermerk der für den Sitz des Käufers der Waren zuständigen Industrie- und Handelskammer versehen sein.

§ 3

Dem Ausfuhrverbot und den Beschränkungen gemäß §§ 1 und 2 unterliegen nicht die Waren, die im Veredlungsverkehr ausgeführt werden, sofern hierüber der Nachweis geführt wird.

§ 4

Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der Regierungspräsident zu Kalisch
— Außenstelle Lody —
Dr. Moser

Lody, den 22. November 1939.

Seite 1

Bezugsnachweis

Aufstellung der im Jahre 1938 bezogenen Waren (In übernommenen Betrieben sind die Angaben des früheren Betriebes einzusetzen)

Monat	Wert der Waren in Zloty lt. Einkaufsrechnungen	Namen und Anschriften der hauptsächlichsten Lieferer
Januar
Februar
März
April
Mai
Juni
Juli
August
September
Oktober
November
Dezember
Zusammen:

Ich versichere(n), daß vorstehende Angaben der Wahrheit entsprechen und jederzeit durch meine Geschäftsbücher, Einkaufsrechnungen usw. belegt werden können.

Ort: Firmenstempel und rechtsverbindliche Unterschrift

den Prüfvermerk und Stempel der Industrie- und Handelskammer

Seite 2

Nachweis

über die ab Dezember 1939 eingekauften Waren. Der Firma wurden folgende Waren verkauft (Einkaufende Firma)

Rechnung vom:	Wert:	Firmenstempel und rechtsverbindliche Unterschrift des Verkäufers
.....
.....

(Es dürfen monatlich nur 30 % der im gleichen Monat des Jahres 1938 eingekauften Waren eingekauft werden. Bei Überschreitung der Wertgrenze werden Lieferer und Abnehmer bestraft. Die Waren verfallen der Enteignung. Der Erwerb von Waren ohne Vermerk und Abstempelung im Bezugsnachweis ist verboten.)

Kleine Anzeigen

Offene Stellen

Gewandter deutscher Bankbeamter tüchtige deutsche Stenotypistin

von deutscher Großbank gesucht. Perfekte deutsche und polnische Sprachkenntnisse erforderlich. Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 226 an die Lodzer Zeitung.

Junger Mann

zur Leitung einer Zeitungsabteilung in Lody gesucht. Persönliche Vorstellung heute zwischen 10-12 Uhr in der Geschäftsstelle der L. Ztg.

Selbständige Näherin, möglichst mit eigener Nähmaschine sofort gesucht. Meldungen von 10-11.30 Uhr. Magazin „Matson Wyszard“, Petrikauer Str. Nr. 102a, 1. Stock. 14504

Deutscher Sattler kann sich melden. Brauer, Petrikauer Straße 112.

Gute Textilmäherinnen für „Overlock“, Dreinadel-Maschine und Stepp-Maschine, sowie ein Padfräulein, Deutsche bevorzugt. Näheres: Gebr. Diegel, Kosciuszko-Allee 27. 14487

Mehrere deutsche Frauen od. Mädchen für Hausarbeiten in den Vormittagsstunden von deutschen Beamten gesucht. Meldungen auf der Geschäftsstelle des Landgerichtes Lody, Zwombachstraße 18, Ecke Siegelstraße, 4 Treppen, wochentags von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Büffetfräulein, routiniert, für Restaurant gesucht. Näheres: Bar „Bachus“, Narutowiczstraße 1. 14485

Textil-Lohnnäherinnen werden vollauf beschäftigt. Näheres: Gebr. Diegel, Kosciuszko-Allee Nr. 27. 14488

Ehrliches und sauberes Dienstmädchen mit Kochkenntnissen kann sich melden. Petrikauer Straße 157, W. 3.

Dienstmädchen für ein kleines Gasthaus kann sich melden. Petrikauer Str. 111, im Hofe. 14714

Stellengesuche

Erfahrener, erstklassiger Färbereileiter, Volksbeurschener, in sämtlichen Zweigen der Färbereibereitstellung von Tier- und Pflanzenfasern wie in der Bleicherei, Merzerisation und Kalkulation gut bewandert, sucht sich zu verändern. Gest. Angebote unter „210“ an die L. Z. 14446

Zwei erstklassige Bürokräfte in der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift perfekt, suchen von sofort Stellung als Dolmetscher, Korrespondenten, Büroleiter. Buchhalter und dgl. Angebote unter „227“ an die L. Ztg. 14514

Vermietungen

Eine 3-Zimmerwohnung v. 1. 12. 39 und eine 4-Zimmerwohnung v. 1. 1. 1940, im Hause Petrikauer Str. 134 zu vermieten. 14513

3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, Balkon, 1. Stock, sofort zu vermieten. Sematorskistrasse 34. 14512

Möbliertes Zimmer, sonnig, ist an einzelne Person sofort abzugeben. Anschrift in der L. Ztg. 14491

Möbl. Zimmer abzugeben. Danziger Str. 135, Wohn. 4, 1. Stock. 14505

3-Zimmerwohnung mit sämtl. Bequemlichkeiten in deutschem Andreasstr. dunkle Driestische, Sofas sofort zu vermieten. Näheres beim Wirt. Telefon 156-33, Mostowastr. 7. 14499

Elegantes möbl. Frontzimmer mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Andreasstraße 4, W. 11, 1. Stock. 14478

2 möblierte Zimmer bei Bequemlichkeiten zu vermieten. Przejazdstr. 49, W. 6. 14387

Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit sämtl. Bequemlichkeiten, Verbindung u. Heizung, höchstens 1. Stock, im Zentrum, für alleinstehende Dame zu mieten gesucht. Angebote unter „229“ an die L. Z. 14516

2 gut möblierte Zimmer

im Zentrum der Stadt von einem Deutschen gesucht. Angebote unter „231“ an die Gesch. der Lodzer Zeitung

Verloren

Daß auf den Namen Walli Dehmel verlorengegangen. Abzugeben Petrikauer Str. 120, bei Firma W. Dehmel. 14492

Verloren Petrikauer oder Dequenslichkeiten in deutschem Andreasstr. dunkle Driestische, Sofas sofort zu vermieten. Näheres beim Wirt. Telefon 156-33, Mostowastr. 7. 14499

Verloren: Geld, Personalnachweis, Sparbuch P. R. O. auf den Namen Józefa Marcinkowska. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld zu behalten und die Dokumente abzugeben bei Mengel, Limonowitschstraße 83, W. 2. 14498

Polnischer Paß, Militärbuch, sowie vom Polizeipräsidenten in Lody ausgestellter Ausweis zur Fahrt nach Warschau und zurück, auf den Namen von Anton Langendorfer, Lody, Durchfahrtsstraße 84, W. 10, sind in Kosciuszko abhandeln gekommen. Der Finder wird gebeten, die Papiere unter der obigen Adresse gegen Belohnung abzugeben. 14497

Verloren Sparbuch der Pächterin Kommunalparafise (KNO) Nr. 423 auf den Namen Jan Raszala. Es wird für ungültig erklärt. 14509

Verchiedenes

Gestobener Personalausweis u. Militärbuch auf den Namen Wladyslaw Froese, Bromberg, werden für ungültig erklärt. 14470

Welf-braun gefleckter Sattler ausgelassen am 6. 9., abzuholen gegen Rückzahlung der Ankosten. Chojny, Kosciuszkostraße 49. 14439

Autoschellen in jeder Größe liefert die deutsche Glaschleiferei Oskar Kahler, Lody, Wolkanauka 109, Tel. 210-08. Kleine Weberei, komplett eingerichtet zu verpachten. Angebote unter „230“ an die L. Z.

Großes Fabrik-Unternehmen sucht gegen Provision und festen Zuschuß arischen Vertreter

der bei Drogerien, Apotheken und Friseurien gut eingeführt ist, für Regierungsbezirk Lody. Kraftfahrzeug erwünscht. Gest. Ang. u. L. P. 5969 bef. Wldag, Mittelbisch. Anzeigen-Ges., Leipzig C 1.

Ein deutscher Gerber

der die Loh- und Chromgerbung für Ober- und Blankleder versteht, wird zur Leitung von zwei Gerbereien per sofort gesucht. Ausführliche Angebote mit Gehaltsforderungen sind zu richten an den Landrat des Kreises Mlawka.

Warenhaus

R. Zimmermann & Co

Petrikauer Strasse 45 — Telephon 200-14

empfehl: Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren der Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe.

Reichhaltige Auswahl!

Gute Qualität!

Gross- und Kleinverkauf

Fensterglas

empfiehlt
Gustav Freigang
Napiurkowski-Strasse 41.

Gebürder

A. u. R. Grunwald
Lodz, Nawrotrstraße Nr. 21.
Sandarbeit-Zeichnen und Galanterie, Damewäsche, Herren-Erikotagen, Strümpfe, Socken usw. 14496

Seuerzeuge

Luntmetalle, Rasier-Flingen u. Rasierapparate
Groß- und Kleinverkauf
Kurt Werminski
Danziger Strasse 142.

Volldeutscher empfiehlt deutsche Filme, Entwicklungs- und Kopierarbeiten. Alfons Dreiß, Petrikauer Strasse 118. 4496

Deutsches Theater Lodz

Erudmiejska-Strasse 15

Freitag, d. 24. u. Sonnabend, d. 25. Nov. 1939
um 19.30 Uhr abends

Operngastspiel

des
Breslauer Opernhauses

Der Barbier von Sevilla

Romische Oper in 2 Akten

Musik von G. Rossini

Musikalische Leitung: Carl Caelius

Szenische Leitung: Dr. Werner Müller

Preise der Plätze (Garde-robe inbegriffen): Loge und Balkon RM. 4.20; Parkett Reihe 1-5 RM. 3.20; Parkett Reihe 6-12 RM. 2.70; Parkett Reihe 13-20 RM. 2.20; 1. Rang RM. 1.70; 2. Rang RM. 1.20; Gallerie 50 Pfennig.
Vorverkauf: Buchhandlung Ruppert, R. Gomp, „Lodzer Zeitung“.

Elegante Stoffe

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl zu billigen, aber festen Preisen

E. RESTEL & Co.

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Plage

100 Petrikauer Strasse 100

Kaffeehaus „Vaterland“

Inh. Alfred Werner

Petrikauer Strasse 87

Täglich Künstler-Konzert
Das deutsche Lokal am Plage

Reißverschlüsse

in Plastik- und Metallausführung, sowie Anniel-Druckknöpfe und Druckknopf-Schnallen aller Art.

Metallwarenfabrik

Gebr. G. u. H. ROSNER

Lodz, Limanowski-Str. 129, Tel. 185-52

Führerbilder

Bildereinrahmungen

geschmackvoll — billig

Leopold Nikel Glówna 17

Rahmenfabrik

Fernsprecher 138-11

Herren- u. Damenstoffe

prima Qualität — feste Preise

Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe

Lodz, Petrikauer Strasse 102a, Fernruf 257-09

Deutsches Lichtspielhaus „GLORIA“ Zeromski-Strasse 74/76
Heute und die nächsten Tage! Sehr spannend!

WILLI BIRGEL

in

„Der Fall Deruga“

mit Geraldine Katt, Käthe Haack
Georg Alexander, Leo Peukert u. a.

Ein Spitzenwerk der deutschen Filmkunst nach dem gleichnamigen Roman von Ricarda Huch.
Beginn: wochentags 14.30, 16.30, 18.20 Uhr
An Sonn- u. Feiertagen: 12.30, 14.30, 16.30, 18.20 Uhr

Die Auskunftabteilung des Roten Kreuzes in Lodz

bittet die Angehörigen unten genannter Personen, in das Büro des Roten Kreuzes, Petrikauer Strasse 236, II. St., zwischen 9-15 Uhr zu kommen:

1. Arabski Kazimierz
2. Majer Rudolf
3. Pachliński Jozef
4. Grabowski Stanislaw
5. Kuprwater Voruch
6. Hajner Jech
7. Kiszer Chaim
8. Bijer Abram
9. Parzejewski Moszek
10. Birenbaum Abram
11. Jylberg Abram
12. Szerer David
13. Goldman Mordka
14. Doroszow Szlama
15. Jakubowicz Szlama
16. Berlinerman Dydia
17. Zajbler Szmon
18. Rajcherc Szmon
19. Hauptman Michal
20. Tukier Majer, Pomorska 92
21. Wal Stefan
22. Zielonka Wacław, geb. am 24. Mai 1915
23. Bączek Boleslaw (älterer Gendarm, geb. 1918)

Achtung!

Achtung!

Sämtliche Droschken-, Mietwagen-, Omnibus- etc. Versicherungen übernimmt sofort die alt-angesehene Spezialbearbeitungsstelle:

DROHAG

Droschken-Gastpflicht-Assuranzvermittl.

Leipzig C 1, Gottschedstraße 15,
Tel. 21 283 und 22 912

direkt oder durch Berufsvertreter, welche jederzeit eingestellt werden. Wenden Sie sich deshalb sofort vertrauensvoll an uns.

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur bester Qualität verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwańska-Strasse 12, II. Stock

Auch metertweise zu Fabrikpreisen.

Wer schön u. behaglich

sein Heim einrichten will,
besuche das Teppichhaus

Richard Mayer

Zawadzka 1 (Ecke Petrikauer Strasse), Tel. 172-28

Führerbilder, gerahmt und ungerahmt, zu Katalogpreisen, sowie Flaggen in guter Qualität und verschiedenen Größen, kaufen Sie bei Max Renner, Lodz, Petrikauer Strasse 165, Fernspr. 188-82, Buch- und Schreibwarenhandlung. 7635

Pelze

Die modernsten Damen- und Herrenpelze, Sakopaner Damen- u. Kinderpelze, sowie jeglicher Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwaren-Geschäft Robert Glas, Petrikauer 99, im Hofe, Parterre. 4321

Billard-Automat und Piramidenbillard mit je 16 Bällen preiswert zu verkaufen. Petrikauer Str. 111, im Hofe, Gasthaus. 14715

Erteile Deutsch, Polnisch, Französisch, Vorbereitung für deutsche Schulen. E. Freymart, Danziger Str. 135, W. 4. 14506

Gymnasiallehrerin erteilt Deutsch und Musik. Februarstrasse 5, Wohn. 4. 14507

Stenographie deutsch, polnisch, Sprachen werden erteilt. Anschriften unter „228“ an die L. Stg. 14515

Einzige deutsche Reparaturwerkstatt für Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen sowie Registrierkassen „National“. Erwin Stöbe, Lodz, Petrikauer Str. 130, Tel. 245-90.

Taxi-Besitzer

(Volldeutscher) übernimmt Fahrten in und außerhalb von Lodz. Zeromski-Str. 56, W. 3.

Kaufe einen „Linguaphon“-Kursus der italienischen, russischen, englischen oder französischen Sprache. Angebote unter „Nr. 206“ an die L. Stg. 14437

Deutsch-Dieselmotor für Robót, 6-8 PS, transportabel, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „212“ an die L. Stg. 14450

Flügel oder Piano zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis- u. Fabrikangaben unter „208“ an die L. Stg. 14440

Kinderbett, 1,5 m lang, mit Nickelstangen und Matratze und Arbeitspult für zwei Kinder, alles fast neu, zu verkaufen. Beschäftigung täglich von 17 bis 19 Uhr. Nawrotrstr. 8, W. 6. 14508

Lastrauto, 1 1/2 Tonnen, „Chevrolet“, in gutem Zustande zu verkaufen. Näheres Stropkastrasse 19, beim Portier von 9 bis 10 Uhr vormittags. 14502

Tritotwaren-Fabrik

OSKAR DIETZEL

Lodz, Sienkiewicz-Str. 78

verkauft vom **Tritotagen** in jeder Fabriklager Qualität.

Winterwaren Interlochwäsche

Besitze keinen Verkaufsladen

Schreibmaschinen — Umarbeitungen von polnisch auf deutsch, sowie Reparatur sämtlicher Schreibmaschinen. Schreibmaschinen-Abstrichten und Schreibmaschineneunterricht. Alex Bluschte, Lodz, Nawrotrstr. 1a, Tel. 137-54.

Bestellen Sie die **Klein-Anzeige**

Moire-Nadel- u. Nipsbänder zu haben in der Fabrik bei G. Siede, Kopernikusstr. 3, 4177

Fettlöserseife und Schmierseife

für Wäschereien, Spitäler, Haushalt, Militär- und Textilzwecke empfiehlt

GAMA - Chemische Industrie G. m. b. H.

Lodz, Drownowska 43/45 Tel. 233-33
Mengen unter 200 kg Gefässe mitbringen!

Tritotwarenfabrik

GEBR. DIETZEL

Lodz, Kosciuszko-Allee 27

Zweigstelle: Rzgowskastr. 147

empfiehlt Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Interlochwäsche, Futterwaren sowie Socken u. Strümpfe
Ausschließlich eigene Produktion
Groß- und Kleinverkauf

Porzellan - Glas - Kristalle Keramik und Wirtschaftsartikel

empfiehlt

Thea Sanne

Reiche Auswahl an Tafel- und Kaffeeservicen

Lodz, Petrikauer Str. 175

Herbst- u. Winterkleidung

in den neuesten Modellen und solider Ausführung
empfehlen zu billigsten Preisen

H. SCHMECHEL & Sohn

Lodz, Petrikauer Strasse 133 — Tel. 272-13

Strickmaschine, Firma Ernst Rochlitz, 9/80, wenig gebraucht, zu verkaufen. Pocz. Pneuomatikfabrik, prynczynastrasse 9, I. Stock, an der Bednarzkastrasse. 14500

Ein amerikanischer Wagen und ein leichter Federwagen gebraucht, zu verkaufen. Pocz. Pneuomatikfabrik, prynczynastrasse 9, I. Stock, an der Bednarzkastrasse. 14500